

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Feiertage und Sonntage.

Abonnements

Abonnements in Bukarest von der Administration, in der Preisliste und im Anhang der betreffenden Bestellungen.
Abonnementspreis für Bukarest und das Ausland mit postfreier Zustellung monatlich 9 Bani, halbjährlich 16 Bani, jährlich 32 Bani.
Im Ausland 11 Bani monatlich. — Zuschriften und Bestellungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einjährige Jahrgänge kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Medei No. 7

Telefonische Strada Grigorescu.

Telefon 22/88.

Inserate

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei kürzeren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Anzeigengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Anzeigen sämtliche Agenturen des Herrn Rudolf Meise, Haasenstein & Vogler, L.-G., C. L. Daube & Co., Otto Kluge, A. Onpelt, M. Dales Klaf, Max Augenfeld & Emmerich Schner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, J. Eisler, Hamburg, ebenso alle selbstigen Anzeigen-Expeditionen des Auslandes.

Abonnements-einladung.

Am 1. Oktober 1909 begann ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration des „Bukarester Tagblatt.“

Der nationale Ausgleich in Böhmen.

Bukarest, 24. September 1909.

In Prag sind Verhandlungen in Schweben, um einen Ausgleich zwischen den Deutschen und Tschechen herbeizuführen.

Die Sachlage ist in Prag, wenn auch nicht die günstigste, so doch keineswegs aussichtslos. Man verhandelt, und es herrscht das sichtlich Bemühen vor, Zeit zu weiteren Verhandlungen zu gewinnen. Diese Zeit hätte keinen Sinn, wenn die Parteien zu absoluter Unnachgiebigkeit entschlossen wären. Die von den Deutschen gegen die ungerechten Bestimmungen der böhmischen Landesordnung erhobenen Beschwerden sind in der Osmännerkonferenz von tschechischer Seite als berechtigt anerkannt worden. Hierin liegt immerhin schon der Anfang einer sachlichen Übereinstimmung. Aber es bleibt noch eine formale Hauptschwierigkeit zu überwinden. Die Deutschen verlangen für die fünf von der Regierung eingebrachten Reform- und Ausgleichsvorlagen — und für ihre eigenen, damit zusammenhängenden Initiativentwürfe — rasche Beratung und den ersten Platz auf der Tagesordnung. Die Tschechen sagen zwar ein rasches Verhandlungstempo zu, fordern aber, daß gleichzeitig auch andere, besonders wirtschaftliche Fragen, im Landtag beraten werden sollen. Es ist also im wesentlichen wieder ein Tagesordnungsstreit, der nun zu schlichten wäre.

Sollte es so schwer sein, über diese formale Differenz hinwegzukommen? Bei der großen, alle anderen Landtagsfragen weit überragenden Wichtigkeit der nationalen Ausgleichsfrage ist es doch zweifellos vollkommen korrekt, daß für diese auch ein Vorzugplatz auf der Tagesordnung verlangt wird. Würde diesem deutschen Wunsche nicht

stattgegeben, welche Sicherheit hätten die Deutschen dann, daß auch nur eine der ihnen am Herzen liegenden Vorlagen wirklich noch in der laufenden Session erledigt werde? Sie dürfen sich schon aus Rücksicht auf die Stimmung ihrer Wählerschaft nicht der Gefahr aussetzen, düpiert zu werden. Zu diesen äußeren Erwägungen kommt aber noch die innere Güte und Wahrheit ihrer Sache. Die Deutschen sind im Landtag die Minorität, die Opposition, und als solche vertreten sie, wie es seit jeher die Rolle jeder parlamentarischen Opposition war, das Recht des Schwächeren, die Forderungen einer sittlichen Gerechtigkeit.

Was sie verlangen, ist an sich gut und gerecht, ganz abgesehen von jedem nationalen Interesse. Die tschechischen Wortführer in der letzten Osmännerkonferenz haben ja die Härten und Ungerechtigkeiten der Landesordnung gar nicht in Abrede gestellt. Aber sie verwiesen darauf, daß deren Urheber deutsche Staatsmänner waren, und daß jene Unbill ursprünglich den Deutschen zugute kam, so lange sie noch den Landtag beherrschten, und erst durch den Wandel der Zeiten und Verhältnisse zum Nachteil der Deutschen umschlug. Das ist nun freilich richtig. Aber dieser Glückswechsel ist schon lange eingetreten, und nun haben auch die Deutschen schon lange genug unter dem Unrecht gelitten, das vorher ja die Tschechen bedrückte. Wäre es nicht endlich an der Zeit, daß beide Nationen aufhören zu leiden?

Es kann keine dringlichere Aufgabe geben, als ein von allen Seiten, von Freund und Feind, als solches anerkanntes Unrecht zu beseitigen. Wenn die Tschechen sich dazu bereit sind, warum es aufschieben, warum durchaus andere Verhandlungsgegenstände einschleppen wollen? Die wirtschaftlichen Fragen, an denen ihnen so viel liegt, können sie ja doch im Landtag nicht zur Verhandlung bringen, wenn die Deutschen den Weg nicht freigeben. Also mögen beide Nationen vereinigt daran arbeiten, den Weg freizumachen und damit sich selbst zu befreien. Sich zu befreien von verjährtem Druck, von uralter Schuld, von längst fälligen gesetzgeberischen Verbindlichkeiten.

Die Deutschböhmen sind im Recht, wenn sie für die Ausgleichsfragen eine Dringlichkeit, die alles andere ausschließt, verlangen. Ganz Oesterreich versteht und billigt diese Dringlichkeit, und auch die Tschechen sollten sich gegen diese wahrhaft historische Tagesordnung nicht rechtshaberisch auflehnen. Ist einmal dieser formelle Streit beseitigt, dann ist wenigstens das Tor offen, durch das man vorsichtig fortschreitend, zum Allerheiligsten des nationalen Ausgleichs gelangen kann. Den zähen Kampf um die letzten Ziele wird alle Welt begreifen, aber niemand wird begreifen, warum schon der Kampf um das Eingangstor ein so langwieriger sein muß.

Der König von Griechenland über die Lage.

Ministerpräsident Mavromichalis hat dieser Tage dem König einen drei Stunden währenden Vortrag gehalten. Der Vortrag beleuchtete die bisherigen gesetzgeberischen Arbeiten der Regierung in allgemeinen Umrissen. König Georg betonte, daß der Erfolg der Reformen in Armee und Marine davon abhängen würde, ob die jetzt zu treffenden finanziellen Maßnahmen durchführbar sein werden. Bezüglich der Sanftionierung der von der Kammer zu votierenden Vorlagen, die das Generalkommando und die Prinzen betreffen, gab der König beruhigende Versicherungen ab. Der König begrüßte ferner die Frage der jüngsten Demonstrationen in Patras und Argion und äußerte die Ansicht, daß jetzt alle Demonstrationen besser unterblieben, so auch das beabsichtigte Massenmeeting der Jünkte am Vorabend des Kammerzusammentritts. Wie die Regierung behauptet und Mitteilungen von anderer Seite bestätigen, sei eine normale Entwicklung der Verhältnisse wieder im Gange, und da könnten Demonstrationen und neue Zwischenfälle Handel und Wandel, die unter der Geldkrise und Geschäftstodung ohnehin leiden, nur noch in eine ungünstigere Lage bringen.

Wie ferner aus Athen gemeldet wird, soll der König beschlossen haben, unmittelbar vor Zusammentritt der Kammer eine Botschaft an das Volk zu erlassen, in der er auf die jüngsten Ereignisse eingehen und an die Bestrebungen erinnern werde, durch energische Arbeit die allgemeinen Mißstände zu beseitigen. In dieser Botschaft, so wird weiter behauptet, spricht der König zunächst von seinen Bemühungen seit seiner Thronbesteigung, die der Förderung der Wohlfahrt des Volkes gälten, mahnt zugleich an die gegenseitige Verpflichtung, zwischen König und Volk die Verfassung unverletzt zu erhalten, und ruft die Unterstützung des Volkes hierzu an. Dann berührt er den Verlauf der jüngsten Begebenheiten und bezeichnet diese, ebenso wie die durch das ganze Land gehende Reformbewegung als den ehrlichen Ausdruck des Wunsches nach tatkräftigem Vorgehen der gesetzlichen Gewalt im Interesse des Landes. Weiter wird er die Ueberzeugung zum Ausdruck bringen, daß die Behörden sich des ihnen gewordenen Auftrages würdig erweisen und die Verwirklichung der Wünsche des Volkes durchzuführen werden, so daß das Land ohne weitere Erschütterungen durch die Verwicklungen hinweggehe, die nationale Schwierigkeiten und Mißerfolge geschaffen hätten.

Heinleton

Kreuz und Quer.

Reisebriefe von Paul Lindenbergl.

Schloß Pelesch und die königliche Familie.

Wie herrlich immer wieder und wieder der Eindruck, den Schloß Pelesch hervorruft, wenn man vom Kloster Sinaia, das sich mit seiner stattlichen, goldgekuppelten Kirche und seinen mannigfachen altertümlichen, eisenumrankten Buntsteinbauten oberhalb des vornehmlichen Willenortus erhebt, einen Waldweg längs des unter Moos und Farn munter dahinsprudelnden Pelesch, den Carmen Sylva und ja so lieblich ins Vers und Prosa geschildert, einschlägt. Tannen- und Buchendickicht zu beiden Seiten, über uns ein dichtes, grünes Blätterdach, in den dichten Gebüsch hängen Amseln und Finken, überall das Raunen rauschender Gewässer, und plötzlich gleiten unsere Blicke durch eine Lichtung auf das dort drüben jenseit des Quells liegende Schloß mit seinem ruhmreichen Hauptturm, auf dem die blaue Fahne flattert, mit den zierlichen Säulchen, den spitzen Siebeln, den Zinnen, Erkern, Altanen den von dichtem Weinlaub umspannten Galerien und Veranden, den mit vielen Tausenden von Blumen bedeckten weißschimmernden Terrassen, die in den Park mit seinen Becken, Hecken und Springbrunnen münden, alles eingebettet in dichtes Grün, als Hintergrund sanft aufsteigende Höhenzüge mit eng sich zusammendrängenden Kottannen von nie gesehener Größe und Schönheit, als letzter Abschluß dieses einzigartigen Gemäldes die schroffen Felswände des Bucsecs, des unbefruchteten Herrschers der Transylvanischen Alpen, in majestätischer Wucht sich aufrühmend mit ihren zackigen Klippen und schroffen Felsgründen. Ist genug, auch während dieser letzten, sonnendurchfluteten Septembertage, die gerade im Gehirne ihren merkwürdigen Reiz haben, bin ich

diesen Weg gegangen, aber stets stockte der Fuß und konnten sich die Blicke kaum trennen von diesem postkolumbaenischen Bilde, das in wahrhaft großartig itylicher Weise Schönheit mit Friedlichkeit vereint, umflossen von dem einschmeichelnden Zauber hehrer Anmut und erlesener Kunstfräudigkeit inmitten eines von der Natur in troher Gebelane geschaffenen wunderbaren Rahmens.

Und der Eindruck wird nicht abgeschwächt, wenn wir uns Costell Pelesch nähern, denn eine Absperrung besteht nicht, frei und ungehindert kann jeder den Park durchstreifen und die märchenhaft wirkenden, das Schloß rechts und links umgebenden Terrassen bewundern, die zum Teil neu geschaffen wurden. An die besten italienischen Vorbilder in Florenz und Rom gemahnend, erheben sie sich in mannigfachen Abstufungen mit ihren Säulenhallen, Ruhestützen, Lauben, antik geformten Vasen, mit ihren Grotten, Nischen, in denen Marmorbüsten römischer Kaiser stehen, plätschernden Fontänen und rauschenden Brunnen, mit Putten, welche tänzelnd die schlanken Fischhalter und gewaltigen Palmengestänge umgeben, mit Statuen und den auf den Ausläufern einer Balustrade ruhenden stehenden Fichtern in schimmerndem Marmor. Alles sügt sich harmonisch zusammen, ist künstlerisch durchdacht und ausgeführt, übersättigt mit dem herrlichsten Blumenzauber in unerforschlichem Farbenspiel, so unvergleichlich schön, wie ein postkolumbaenischer Traum von unsrer Seele erfüllender, tiefer Erhabenheit. Und unmittelbar hinter diesem von Menschengeist und Menschenhand erschaffenen Wunder dehnt sich der feierliche Hochwald aus mit seinen dunklen Nadelbäumen in nie gesehener Kraft und Größe, das lichte, freudensfüllte anmutreiche Bild noch mehr in seinem ganzen glühenden Farbenspiel hervortreten lassend.

Das vornehm-Schöne und dabei doch gewinnend-Behagliche, das dem Schloß in seinem fesselnden Außen aufspritzt, finden wir auch in seinem Inneren. Das ist kein Fürstenthum, geschaffen für prunkender Repräsentation, errichtet aus dem stolzen Gefühl des hochmütigen Gottesgnadentums, erbaut in dem Bestreben, die Besucher zu blen-

den und ihnen den Glanz eines alten Herrschergeschlechts mit gern zur Schau getragenen Traditionen vor Augen zu führen. Nein, dies Schloß ist in all seinen Räumen erfüllt von dem warm zu Herzen sprechenden, edlen Menschentum seiner fürstlichen Bewohner, die die Kunst und das Schöne um ihrer selbst willen lieben, die von künstlerischen und idealen Ideen und Interessen erfüllt sind und diese auf das reale Leben anzuwenden wissen, die es verstanden haben, einen wahrhaft idealen Fürstenthum und dabei doch ein trauliches Heim zu schaffen, in dem neben den Gemälden aller Großen und Edlen, geistig-Bedeutenden und künstlerisch-Vollendeten die guten Geister häuslichen Friedens und freundlichen Selbstgenügens schalten und walten. All diese Räume, diese Säle und Gemächer, Flure und Korridore, Hallen und Treppenaufgänge sind durchweht von der bedeutenden Eigenart ihrer Bewohner. Da ist auch nicht eine Straße, an der man sich nicht behaglich fühlen könnte, auf der nicht die Augen mit voller Befriedigung ruhen würden!

Der gebiegen-älteutsche Charakter ist, bis auf wenige Ausnahmen, allem aufgeprägt. Ueberall, selbst auf den Korridoren, die wunderbaren Holzschmuckereien und erlesenen Gemälde wie Kunstgegenstände, herrliche Schränke und Truhen aus Altäcker Zeiten, Sobelins und Tappiche, nichts überladen, eins zum andern passend in sorgsamster Wahl, durch hohe Fenster mit köstlichen Malereien das Tageslicht gedämpft hereinfallend, das mit Einbruch der Dunkelheit erlegt wird durch die aus Bronze- und Kristallkronen, aus Leuchterweibchen und Wandnischen erstrahlenden elektrischen Flammen, die einen weichen Ton verbreiten über all dies Zusammenklängen von Gegenständen, Farben, Erleuchtungen.

Und welche Erinnerungen? Wohl ward, als die Schloß langsam entstand, viel angefertigt für seine Ausschmückung, von den kunstfertigen Händen, so von jenen des braven Meisters Stöhr, den König Karl, als er noch nicht lange die rumänische Fürstenthron getragen, in sein Land berufen, damit er für ihn Möbel schneide, so gebiegene

Bethmann Hollweg über seinen Besuch in Wien.

Ein Redakteur des Wiener Fremdenblattes wurde vom Reichskanzler von Bethmann Hollweg empfangen, der sich, wie folgt, äußerte: „Es ist vor allem von hohem Wert für mich gewesen, mich Seiner Majestät dem Kaiser Franz Josef vorzustellen, der mich ungemein liebenswürdig empfangen hat. Mit dem Grafen Lehrenthal habe ich lange und eingehend alle schwebenden Fragen erörtert. Bei dieser freundschaftlichen und sachlichen Besprechung ergab sich die volle Übereinstimmung der Anschauungen, die ich bei der gemeinsamen Grundlage unserer Politik erwartet hatte. Für die Politik, die für Deutschland zu machen ich beabsichtige bin, wird mir diese Unterredung mit dem Grafen Lehrenthal und mit der gemeinschaftlichen vertrauensvollen Beurteilung der Situation wie wir festgestellt haben, eine wertvolle Unterstützung sein. Die Ereignisse des vergangenen Winters werden auf die gegenwärtige Situation nachwirken.“

Auf eine weitere Frage erwiderte der Kanzler: „Das Wichtigste ist das feste Zusammenstehen der beiden verbündeten Staaten gewesen. Der letzte Winter hat das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich in beiden Staaten noch populärer gemacht, als es war. Die Erprobung des Bündnisses hat auch nach außen die stärkste Wirkung getan.“ Seine Unterredung mit Herrn Iswolski, meinte der Kanzler, als der Redakteur sie erwähnte, sei, als der russische Minister durch Berlin reiste, von selbst herbeigeführt worden. Er habe mit Iswolski auch über die Politik gesprochen, jedoch seien die Kombinationen, die an dieses Gespräch geknüpft worden seien, haltlos. Der Kanzler schloß mit der Versicherung, den angenehmsten Eindruck in Wien erhalten zu haben.

Militärische Maßnahmen der Türkei.

Die großen Truppenmassen, die die türkische Regierung im Wilajet Usakub zusammengezogen hat — man spricht, mit einiger Übertreibung wohl, von 180.000 Mann — beunruhigen die kleinen Nachbarstaaten, die sich bereits von der hohen Pforte Austunft über den Zweck dieser Maßregel erbeten haben. Die Türken versichern, daß nur Manöver größerer Stills auf dem Amisfeld geplant seien. In Wirklichkeit gelten diese Truppenanhäufungen den Albanern, denen die Macht der Regierung vor Augen geführt werden soll, damit sie von ihrem Widerstande gegen die zentralisierenden Bestrebungen der Jungtürken ablassen. Die Lage in Albanien wird als sehr gefährlich geschilbert, und es können sich dort große Überraschungen einstellen. Die jungtürkischen Blätter, vor allem der „Tanin“, beschuldigen offen die österreichische Monarchie, den Widerstand der Albanier zu schützen. In allen Schulen hänge das Bild des österreichischen Kaisers, und überall rolle die österreichische Krone. Den Jungtürken ist der alte österreichische Einfluß in Albanien unabweisbar, der jetzt vernichtet werden soll.

Ob das so leicht sein wird, ist fraglich, denn die Türken sind vorläufig nicht imstande, die von der Monarchie kommenden kulturellen Anregungen zu ersehen. Die albanische Frage, an die unter dem Absolutismus nicht gerührt wurde, drängt sich jetzt immer mehr in den Vordergrund und heischt gebieterisch eine Lösung. Die wird schwer zu finden sein, denn zwei ganz entgegengesetzte politische Ideenkreise plagen hier aufeinander: die Unabhängigkeitsbestrebungen der Albanier und die zentralisierende Politik der Jungtürken. Bewickelt wird diese Frage noch durch den Anspruch Griechenlands auf den Epirus, dessen albanische Bewohner größtenteils sind, durch die alte Kulturarbeit Oesterreich-Ungarns im Norden des albanischen Gebietes, die im österreichischen Protektorat über die albanischen Katholiken ihren sichtbaren Ausdruck findet, und durch die Freiheit der Religion der Albanier, wodurch drei große

und bewundernswerte, wie wir sie nur aus der mittelalterlichen Blütezeit Nürnbergs und Augsburgs kennen. Aber zu dem Neuen fügte sich das Alte. Während König Karl noch als junger Offizier in preussischen Diensten stand, sammelte er mit unsichtbarem Verständnis aus vergangenen Jahrhunderten stammende Möbel, Waffen, kunstgewerbliche Gegenstände und setzte dies auch später mit zielbewusstem Eifer fort in der Heimat und Fremde, so beispielsweise in Luzern die kostbaren, in Nußbaum gefertigten, mit reichsten kunstfertigen Goldbronzezieraten versehenen Stücke eines französischen Rokoko-Salons erwerbend, die heute den neu eingerichteten Kaisergemächern in Pelsch zu höchstem Schmuck gereichen. Die bereits vorhandenen Gemälde erhielten durch einzelne Käufe und den Erwerb der Bambergschen Galerie, die Werke der größten Meister des XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderts umfaßt, eine glänzende Ergänzung, und der König war und ist fortgesetzt bemüht, seine Sammlung in kunstvoller und kunstverständiger Weise zu vermehren, sich gern mit echtem Kunstverständnis an den Schätzen dieses Besitzes erfreuend.

Auch in der Vereinerung dieser Sammlung, die nach einem festen Plan erfolgte, zeigte sich der geläuterte künstlerische Sinn des Königs, sein inniges Verständnis für die Werke der Größen und Größten, seine Freude an dem Wahren, Edlen, Tiefen der reinen Kunst. Die Schöpfungen erlauchter Meister wie Raphael, Botticelli, G. Vasari, Guido Reni, Carlo Dolce, Titian, Jacopo Palma, Salvatore Rosa, Lucas Cranach, J. H. Tischbein, J. Breughel, David Teniers, von Tyst, Rembrandt, Ribera, Velasquez, Murillo, Sancret, Greuze, Reynolds sind neben vielen anderen hervorragend in der Galerie des Königs vertreten. Die Gemälde sind nicht vereint in langer Reihe einanderfolgend, sondern schmücken, sich der übrigen Einrichtung anpassend, die einzelnen Räume des Bukarester Palais und Pelsch-Schlusses, zur feinen freudigen Genugtuung des Königspaars und seiner Gäste.

Kirchen — die katholische, die griechisch-orthodoxe und die mohammedanische — an der politischen Zukunft Albanien interessiert sind.

Die Truppenanhäufungen um Usakub stehen wohl auch im Zusammenhang mit den Ereignissen in Griechenland. Wegen Kretas ist es ja jetzt ruhig geworden, aber beilegt ist der Zwist zwischen der Türkei und Griechenland deswegen noch lange nicht. Wenn's in Griechenland zu einer politischen Katastrophe kommen sollte, dann würde sich die Türkei sicherlich nicht die günstige Gelegenheit entgehen lassen, ihren Vorteil wahrzunehmen. Von hier gehen unaussprechlich Waffen- und Munitionsendungen nach Mazedonien ab, und was hier an Militär entbehrlich ist, hat man gleichfalls dorthin befördert. Es ist ja nicht anzunehmen, daß die Großmächte eine Vernichtung Griechenlands zulassen werden. Dem dürfte sich besonders Rußland widersetzen, das jetzt eine auffallende Vorliebe für alles Griechische zeigt. Der russische Votschafter Tschaitow ist dem östlichen Patriarchat in jeder Hinsicht gesellig, und er bemüht sich auch angelegentlich um die Beseitigung des griechisch-bulgarischen Schismas. Für das östliche Patriarchat, das seit dem Verlust seiner byzantinischen Güter mit Peter Selbnot zu kämpfen hatte, bedeutet die Wiedergewinnung dieser Einnahmequelle einen großen Glücksfall.

Wahrscheinlich auch unter dem Einflusse Rußlands zeigt sich jetzt auch die türkische Regierung freundlicher und entgegenkommender gegen die Wünsche und Beschwerden des Patriarchats, den Lon, den zu Beginn der letzten Wirren Mahmud Schefet Pascha gegen den Patriarchen anzuschlagen für gut fand, kennt man heute auf der hohen Pforte nicht mehr. Die russischen Klagen des Patriarchats drehen sich um die mazedonische Kirchenfrage. Immer heftiger tobt der Kampf um die Kirchen, und es besteht wenig Aussicht auf seine friedliche Beilegung. Die Beseitigung des bulgarisch-griechischen Schismas würde auch die Lösung der Kirchenfrage erleichtern.

Die ungarische Krise.

Erklärungen Lulacs.

Wien, 23. September. Der frühere ungarische Minister Lulacs, der Vertrauensmann des Königs, erklärte einem Mitarbeiter der „N. Fr. Pr.“, daß er die Lage in Ungarn als düster und verworren betrachte. Es ist traurig, feststellen zu müssen, daß die Koalition, der die hervorragenden ungarischen Staatsmänner angehören und die sich sowohl des Vertrauens der Krone als auch der gesamten Nation erfreuen, in einen solchen Zustand der Verfalltheit gelangt ist. Er glaubt, daß die Koalition an der Spitze der Geschäfte bleiben und eine Klärung der Lage versuchen müßte; sonst würde sie der Anarchie Tür und Tor öffnen. Wenn sich nicht eine Partei bereit erklärt, dem Lande eine Regierung zu geben, wird die Krone gezwungen sein, ein Kabinett von unabhängigen Männern zu ernennen. Die Ernennung eines solchen Kabinetts wäre nicht verfassungswidrig, wie auch die Auflösung des Parlaments nicht verfassungswidrig ist.

Der „Pester Lloyd“ über die Lage.

Budapest, 23. September. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht einen Leitartikel über die Regierungskrise, worin nachgewiesen wird, daß kein politischer Mann in der Lage ist, die jetzige Krise zu lösen. Da aber das jetzige Kabinett mit einem neuen Provisoriat nicht betraut werden könnte, nimmt man an, daß die Lösung der Krise doch mit dem jetzigen Kabinett erfolgen wird, dem die Aufgabe zufällt, die Fragen zu lösen, die noch in der Schwebe sind.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 24. September 1909.
Festkalender. Freitag, 25. September. Kath.: Eleophas, Prot.: Eleophas. Orthodox: Jon Cypur.
Witterungsbericht. 23. September: + 16 Mitternacht, + 19 7 Uhr früh, + 22 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 767, es regnet. Höchste Temperatur + 27 in Calafat, niedrigste + 9 in Dornä.
Sonnenaufgang 6.04 — Sonnenuntergang 6.11.

Frau Jose. Die Witwe des Prinzen Friedrich v. Hohenzollern, des verstorbenen Bruders unseres Königs, ist gestern in Begleitung ihrer Hofdame, der Gräfin von Tattenbach in Budapest eingetroffen, wo sie im strengsten Incognito unter dem Namen einer Baronin von Hohenfeld im Hotel Hungaria absteigt. Die Prinzessin kommt aus München und reist nach Sinaia, wo sie einige Zeit als Gast der rumänischen Königsfamilie weilen wird.

Die Werke Carmen Sylvas in Esperanto. J. M. die Königin hat geruht, die „Rumänische Esperantische Gesellschaft“ unter ihren hohen Schutz zu nehmen und hat dieser Gesellschaft das ausschließliche Recht gewährt, ihre Werke ins Esperanto zu übersetzen. Das eventuelle Erträgnis dieser Übersetzungen wird der Blindenstiftung „Vatra Luminoasă Regina Elisaveta“ zugeführt werden.

Personalschwankungen. Dem Minister für öffentliche Arbeiten Herr Morgun wurde vom Sultan das Großkreuz des Medjadie Ordens verliehen. — Gestern starb in Constanza plötzlich der stellvertretende englische Vizekonsul und Vertreter des Hauses Watson et Yuell, Herr Ned.

Politische Gerüchte. In verschiedenen oppositionellen Blättern wurde dieser Tage das Gerücht lanciert, daß die Regierung beschloßen habe, vom Könige die Auflösung der Kammer zu verlangen, um eine Constituante einzuberufen, welche die die Expropriationen bezüglichen Artikel der Verfassung abändern soll. In dieser Weise soll der Regierung die Möglichkeit gegeben werden, die widerspänigen Güterbesitzer zu expropriieren, die sich weigern, die für die Gemeindefürsorge notwendigen Grundstücke abzutreten. — Alle diese

Gerüchte werden von offiziöser Seite als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Die Handelsverträge Serbiens und Rumäniens mit Oesterreich-Ungarn. Das Belgrader Blatt „Srbsta Zastava“ beschäftigt sich in seiner gestrigen Nummer mit den Handelsbeziehungen zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn und sagt, daß sich die serbische Regierung heute in einer weit günstigeren Lage befindet, um mit Wien zu unterhandeln, als dies im Jahre 1908 der Fall war. „Da aber — so fährt das Blatt fort — Oesterreich-Ungarn an Rumänien den größten Teil seines Fleischexportes bewilligt hat, so kann sich Serbien nicht mit dem verständig geblienen Teile begnügen. Wenn unsere Staatsmänner geschickt genug sind, so wird es ihnen gelingen, beim Abschluß des neuen Vertrags weit günstigere Bedingungen zu erhalten, als sie früher hätten erlangen können.“

Sanitätsinspektionen. Der allgemeine Sanitätsdienst setzt seine Inspektionen, die den Vergiftern des Publikums heilsamen Schrecken einjagt, und eine immerhin merkwürdige Besserung der Verhältnisse herbeigeführt haben, mit großem Eifer fort. So z. B. hat vor einigen Tagen der Veterinärarzt des 9. Eisenbahn-Verwaltungsbezirktes Herr Jon Predescu in Begleitung des Subinspektors Herrn Dacoianu der dem Berliner Expreßzug attachierten Restaurant-Wagen einer Sanitätsinspektion unterworfen. Anlässlich dieser Inspektion wurde konstatiert, daß die Küche des Speisewaggons in Bezug auf Hygiene und Reinlichkeit sehr viel zu wünschen übrig läßt und überdies wurde eine ganze Anzahl von Portionen verunkleiner Fische losgeführt, welche die Küllner gerade den Table-d'hôte Gästen des Speisewaggons vorsetzen wollten. Die internationale Schlafwaggon-Gesellschaft, der der Speisewaggon gehört, sind für diese Vorfälle gerichtlich verantwortlich gemacht worden.

Eine verdienstvolle Ausrangung. Der Direktor der Arbeitshölse Herr Marin Alexandrescu und der Sekretär der „Industrieschule“ Herr B. C. Stoicescu haben sich an die hauptstädtische Polizeipräfectur mit folgendem Ansuchen gemeldet: Die zahlreichen Individuen, welche die Polizei anlässlich der vorgenomemenen Razzia als vagabundierend aufgreift, und welche mangels jeder stabilen Beschäftigung als Sclandalmacher, Trunkenbolde und Diebe eine öffentliche Gefahr und Belästigung darstellen, sollen vor ihrer Freilassung zur Arbeitshölse geschickt werden, die ihnen Arbeit verschaffen wird. Dies wird um so leichter geschehen, als unter den genannten Individuen sich viele kräftige junge Leute befinden, und als bei der Arbeitshölse sehr oft Nachfragen nach Arbeitern vorliegen, die sie nicht sofort zu beschaffen in der Lage ist. Aus diesem Anlasse bringt die Arbeitshölse der Polizei zur Kenntnis, daß bei ihr auch zahlreiche Nachfragen nach Frauen vorliegen, die es verstehen, für Schuhwaarenfabriken für Schneidewerkstätten, für Webereien etc. zu nähen, und daß sie nicht in der Lage ist, allen diesen Nachfragen zu genügen. Da die Polizei in den verschiedenen Lokalen auch zahlreiche beschäftigungslose Frauen aufgreift, so möge die Polizei diese Frauen gleichfalls zur Arbeitshölse schicken, wo man ihnen Arbeit zuweisen wird.

Deutscher Unterstützungsverein in Braila. Aus Braila wird uns geschrieben: Die am 21. d. M. abgehaltene Halbjahrsversammlung fand im Restaurant Bavaria, unter Leitung des Herrn Lewin statt. Mit warmen Worten gedachte er des Hinscheidens des bisherigen Vorsitzenden Herrn Konsul A. E. Ang, dessen Andenken durch Erheben von den Sigen geehrt wurde. Der Kassenschatz erwies sich als ein sehr günstiger. Um einen besseren Zusammenschluß der hiesigen Reichsdeutschen herbeizuführen, findet allmonatlich eine gesellige Sitzung in der Brauerei Müller statt. Bei der nunmehr stattgefundenen Ergänzungswahl gingen hervor: Herr Raimund Nowak als 1. Vorsitzender und Herr Benke als bester Stellvertreter.

Kleine Nachrichten. Morgen anlässlich des jüdischen Versöhnungstages (Jon Ripur) werden alle jüdischen Geschäfte den ganzen Tag über geschlossen sein. — Die Ausstellung der Handwerker, und Arbeiterkubel des Landes im Park Carol I in Filaret, ist dem Publikum jeden Tag von 9—12 Vormittag und von 2—6 Nachmittag geöffnet. Eintritt frei. — Am 28. September wird in Ploesti der Kongreß der Volksbanken des Landes eröffnet werden. Den Vorsitz des Kongresses wird der Präsident des Verwaltungsrates der Volksbanken Herr Dem. Nemesescu führen. Die Zahl der für den Kongreß eingeschriebenen Delegierten beträgt nahezu 2000.

Protestversammlung der Buchhändler. Die großen Buchhändler in Bukarest hielten gestern eine Beratung ab, in welcher sie beschloßen, beim Unterrichts- und beim Handelsministerium dagegen zu protestieren, daß einige Professoren die Geschäfte der „Biblioteca Nationala“ zum Schaden der übrigen Buchhändler begünstigen. So z. B. erhielten die Volksschulen dieser Tage ein Rundschreiben von Seite des Schulinspektors Herrn Dianu, der ihnen bekannt machte, daß sie verpflichtet seien von den Schülkldern die notwendigen Beiträge für die Anschaffung der Schulbücher einzusammeln, die dann von der „Biblioteca Nationala“ mit einem Rabatt von 15 Prozent geliefert werden würden. Von diesem Rabatt werden die Schulbücher für die armen Kinder geliefert werden. Die Buchhändler würden nicht gegen diese Verfügung sein, sie behaupten aber, daß auch sie bereit gewesen wären, einen 15 prozentigen Rabatt zu bewilligen, und daß es nicht recht sei, die Schulen zu verpflichten, daß sie bloß von der „Biblioteca Nationala“ kaufen. Überdies werden die Buchhändler noch durch die Tatsache geärgert, daß die Direktoren der Lyceen nachfolgende Randmachung afficht haben: „In diesem Jahre wird in unserem Lyceum eine Cooperativgenossenschaft für die Anschaffung der Schulbücher funktionieren. Die Bücher können durch die Direktion des Lyceums beschafft werden.“ — Die Buchhändler haben beschloßen, gegen dieses System der Monopolisierung des Handels zu protestieren.

Im Anschluß an diese Schritte der Buchhändler veröffentlicht das heutige Amtblatt ein an die Schulrevisoren

geschicktes Rundschreiben des Unterrichtsministers. Der Minister begrüßt es mit Genugtuung, daß die Revisoren die Schullehrer angeregt haben, Schüler-Cooperativ-Genossenschaften zu gründen, damit aus dem erzielten Reingewinn die armen Schüler unterstützt werden. Der Minister betont aber, daß diese Cooperativ-Genossenschaften weder den Lehrern noch den Schülern aufgedrängt werden dürfen, und daß dort, wo sie bestehen, die Schüler nicht verpflichtet werden dürfen, die Bücher bloß bei der Cooperativgenossenschaft zu kaufen. Es steht den Schülern frei, die Bücher zu kaufen, wo sie wollen.

Ein Familienstreit. Der bekannte moldauische Großpächter Mochi Fischer scheint in seiner Familie nicht allzu viel Glück zu haben. Sein eigener Sohn Adolf Fischer hat nämlich gegen ihn beim Tribunale Botofchani einen Prozeß angestrengt und der junge Bursche verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß sein Vater verpflichtet werde, ihm eine jährliche Substantion von 100 000 Franks zu bezahlen. Vorherhand hat der brave Adolf, der noch minderjährig ist und der väterlichen Autorität untersteht, dem alten Fuchs von Vater gegenüber den Kürzern gezogen, da er auf Verlangen seines Vaters unter Escorte von Bukarest nach seiner Heimatgemeinde Czernowitz befördert wurde. In Czernowitz wird ihm der Alte schon heimleuchten.

Eine publizistische Duellaffaire. Im Monate März d. J. war im „Budapesti Hirlap“ ein Artikel erschienen, in welchem der bekannte Vorkämpfer der ungarländischen Rumänen Dr. Lakcu, der im Staatsgefängnisse von Szegedin wegen eines politischen Vergehens eine Freiheitsstrafe abbüßte, einer Reihe ehrenrühriger Handlungen beschuldigt wurde. Als Dr. Lakcu vor kurzem aus dem Gefängnisse entlassen wurde, begab er sich in die Redaktion des „Budapesti Hirlap“, um Rechenschaft zu verlangen. Die Redaktion lehnte jede weitere Diskussion ab und machte ihm als den Verfasser des Artikels den Mitarbeiter des Blattes, Herrn Eduard Sebeszeny namhaft, dem Dr. Lakcu seine Zeugen schickte. Wie nur aus Budapest telegrafisch wird, ist in der heutigen Nummer des „Budapesti Hirlap“ eine Erklärung nachfolgenden Inhalts erschienen: „Dr. Lakcu kam nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse nach Budapest, um von der Redaktion des „Budapesti Hirlap“ wegen eines am 17. März in diesem Blatte veröffentlichten Artikels, durch den er sich beleidigt fühlte, Rechenschaft zu verlangen. Der Verfasser dieses Artikels, Herr Eduard Sebeszeny, hat sich davon überzeugt, daß seine Informationen falsch waren, so daß auch alle seine Kommentare unbegründet waren, weshalb Herr Sebeszeny seine Entschuldigungen ausdrückt.“ — In dieser Weise wird der Zwischenfall erledigt und die Zeugen des Herrn Dr. Lakcu erklärten sich befriedigt.

Brandstreich. In Jassy, in der Str. Paladi Nr. 7 brach gestern Nacht um 1 Uhr Feuer aus, das mit unheimlicher Geschwindigkeit auch auf die benachbarten Gebäude übergieng. Trotz der raschen Hilfeleistung seitens der Pompiere brannte das Haus bis auf den Grund ab, und auch ein großer Geldebetrag in Banknoten, der dem Bewohner des Hauses, Herrn C. Morgun in einer eisernen Kasse aufbewahrt, wurde ein Raub der Flammen. Die Ursachen des Brandes konnten bis jetzt nicht festgestellt werden, doch sind Anzeichen dafür vorhanden, daß der Brand von verbrecherischer Hand gelegt worden ist.

Die Unterschliffe beim 23. Infanterieregiment in Calarasi. Es ist schon einige Zeit her, daß beim 23. Infanterieregiment in Calarasi Unterschliffe entdeckt wurden. Auf Grund der ersten eingeleiteten Nachforschungen wurde gegen den Major Matei Combercu, den Kapitän Andrei Predescu und den Unterleutnant Dim. Mihaescu das Strafverfahren eingeleitet. Die Anklagelammer des Releggerichtes des 3. Armeekorps fand aber, daß auch gegen Major Captescu und Oberleutnant Buricecu vom gleichen Regiment Anlaß zur strafgerichtlichen Verfolgung vorhanden sei. Das Kommando des dritten Armeekorps hat verfügt, daß zwei Kommissionen von Sachverständigen ernannt werden, eine finanzielle, um die Höhe der erwiderten Summen zu konstatieren und Sachverständige im Schreibfache, um die verschiedenen Akten und Unterschriften zu überprüfen, bezüglich deren der Verdacht der Fälschung vorliegt.

Militärgerichte. Ein Soldatenschinder. Der Sergeantmajor des Regiments Cantemir No. 12 Jon Dimitriu hatte die Gewohnheit, die ihm unterstehenden Soldaten ohne irgend welchen Grund in barbarischer Weise zu mißhandeln. So prügelte er am 27. Mai d. J. 4 Soldaten so jämmerlich durch, daß sie längere Zeit im Spital krank darniederlagen. Diese seine letzte Heldentat brachte ihn vor das Kriegsgericht, das ihm zu einem Jahre Gefängnis verurteilte. Der Sergeantmajor erhob die Nichtigkeitsbeschwerde, die aber gestern vom Divisionsrate der Armee als unbegründet zurückgewiesen wurde.

Die Gendarmeriesührer als Prügeln. Der Gendarmeriepostensführer Georgehe Moghilda von der Compagnie Putna trat auf einer Bauernhochzeit mit einem andern Gendarmeriesergenten namens Jon Munteanu zusammen, der dahin mit seiner Frau gekommen war. Nach einiger Zeit gestattete sich Moghilda die Frau Munteanus zum Tanze zu nehmen, ohne seinen Kameraden vorher um Erlaubnis zu bitten. Munteanu geriet darüber in solche Wut, daß er dem Moghilda ein paar schallende Ohrfeigen versetzte, die der Letztere mit der gleichen Münze bezahlte, und es kostete große Mühe, die beiden Kampfhähne, die wie rasend auf einander loszuschlugen, von einander zu trennen. Der Schluß war, daß gegen Moghilda, der im Range jünger war, als sein Gegner, das Strafverfahren wegen Mißhandlung des Vorgesetzten und gegen Munteanu das Strafverfahren wegen Mißhandlung des Untergebenen eingeleitet wurde. Das Kriegsgericht des zweiten Armeekorps verurteilte den Moghilda zu einem Jahre und den Munteanu zu 2 Monaten Gefängnis, eine Strafe, die gestern vom Divisionsrate der Armee in letzter Instanz bestätigt wurde.

Selbstmordstreich. Montag Abend warf sich, wie schon gemeldet, auf der Eisenbahnlinie, welche den Nordbahnhof mit dem Filaretibahnhof verbindet, ein junges Mädchen vor eine manövrierende Lokomotive. Die Unglückliche wurde als schrecklich verkümmelter Leichnam von den Schienen gehoben, und die Polizei war trotz allen eingeleiteten Nachforschungen nicht im Stande, die Identität der Selbstmörderin festzustellen. Erst gestern früh wurde die Selbstmörderin als die 20jährige Aurora Muntea aus Siebenbürgen agnosziert, die bei ihren Eltern in der Str. Grozaesti 64 wohnhaft gewesen war. Aurora war 10 Monate lang beim Kapitän Joanid im Dienst gewesen. Vor einem Monate war sie entlassen worden und war trotz allen Suchens nicht im Stande, einer neuen Platz zu finden. Wie ihre Eltern sagen, war Aurora mit einem Burschen aus Siebenbürgen, einem gewissen Voicu Joneacu, verlobt, und als Voicu vor einiger Zeit seinen Bularen Dienstopplatz verließ und in die Heimat zurückkehrte, da verlor Aurora allen Lebensmut, bis sie schließlich durch Selbstmord ihrem Liebeskummer ein Ende machte.

Ein geschnittenvolles Verbrechen. Gestern früh verließ der Bewohner von Buchumeni (Jisob) Jon Dina mit seinem mit Holz beladenen Wagen das Dorf, um sich nach Bukarest zu begeben. Heute früh kamen die Ochsen mit dem Wagen allein ins Dorf zurück, und in dem Wagen lag der entseelte Körper Dimos. Der Leichnam trägt eine tiefe Wunde im Halse und mehrere Wunden im Gesichte. Es handelt sich offenbar um einen Mord, über dessen Urheber und Beweggründe bis jetzt noch volles Dunkel schwebt. Die Staatsanwaltschaft hat die entsprechenden Nachforschungen eingeleitet.

Ein schrecklicher Raubmord wurde gestern Nacht in dem Städtchen Pechera bei Galaz begangen. In diesem Städtchen wohnt seit langer Zeit die Witwe Mica Jarcovic, die daselbst einen Manufakturwarenhandel betreibt. Die alte Mica hatte drei Kinder, deren ältestes die 19jährige Jta war. Gestern Nacht war die alte Mica in Geschäften abwesend. Plötzlich wurden die Kinder durch Geräusch aus dem Schlafe geweckt, als sie bemerkten, daß bewaffnete Männer ins Haus eingedrungen seien, schlugen sie Lärm. Die Banditen schossen, und eine Kugel drang der jungen Jta in die linke Seite der Brust und führte ihren sofortigen Tod herbei. Auf das Hilgeschrei der beiden jungen Brüder der Ermordeten eilten die Nachbarn herbei, welche die Polizei verständigten. Die eingeleiteten Nachforschungen führten zur Verhaftung von 3 Bewohnern der Gemeinde unter dem dringenden Verdachte, die Tat begangen zu haben.

Aus ärztlichen Kreisen. Herr Dr. Schachmann ist von seiner Auslandsreise zurückgekehrt, und hat seine Berufstätigkeit wieder aufgenommen. Konsultationen zwischen 1—3 und 6—7 abende.

Im Restaurant Enoscu & Andreescu beginnen morgen Samstag den 25. d. M. in der eleganten Winter-salons dieses Lokales die Konzerte unter der Leitung des sympathischen und talentierten Violinisten Grigore Dinicu, Absolventen des Musik konservatoriums zu Bukarest.

An die Trinker von Vichy-Wasser. Es giebt für die Mineral-Wasser wie für Weine ein Adelsittel, der um so geachteter ist, als sich die Wirkung bei ersterem um so rascher und ausgiebiger einstellt. Von diesem Standpunkt betrachtet, nimmt das Vichy-Wasser eine bevorzugte Stellung ein, weil die berühmten Quellen des französischen Staates Celsestias, Grande Grille und Hôpital sich eines Welt-rufes erfreuen. Immerhin muß auf einen Betrug aufmerksam gemacht werden, der darin besteht, daß in eine Flasche mit einem unsern Flaschen ähnlichen Etiquette ein Wasser geschüttet wird, daß dann als echtes Vichy-Wasser ausgegeben wird. Diejenigen, denen ihre Gesundheit am Herzen liegt, müssen daher genau darauf achten, daß sie wirkliches Vichy-Celsestias, Vichy Grande Grille oder Vichy Hôpital bekommen.

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

Französische Gäste.

Die gesamte rumänische Presse widmet den französischen Gästen, die gestern auf dem Voden Rumäniens eingetroffen sind, begeisterte Worte der Begrüßung, und alle überbieten sich darin, ihre Liebe und Bewunderung für die französische Nation zum Ausdruck zu bringen. Der Empfang, der unter solchen Umständen den französischen Gästen von allen Schichten der Bevölkerung zu Teil wurde, war ein überaus herzlicher, und selbst die unglückliche Witterung vermochte es nur in geringem Maße, der Wärme des Empfanges Abbruch zu tun.

Bei ihrer Ankunft in Constanza gestern früh wurden die Gäste von dem Empfangskomitee, bestehend aus den Herren Poni, Saligry, Jon Sahovary, Emil Cojimir, Dr. Istrati, Alimanisteanu, Dr. Marinescu und Teodoru empfangen. Um 10 Uhr 50 fuhr das festlich besetzte Schiff der Ausflügler „Le-de-France“ in der Rheide ein, und der in Pafen befindliche rumänische Kreuzer „Elisabeta“ leistete den üblichen Salut. Die Begrüßung zwischen den französischen Gästen und den Rumänen war überaus herzlich. Man umarmte und küßte sich, es wurden Hochrufe auf Rumänien und Frankreich laut, und hierauf wurden die Gäste im Pafen herumgeführt, um die großartigen Arbeiten zu besichtigen. Um 1 Uhr Nachmittag wurde im Bureau der Verwaltung der Seereideflos ein großes Bankett zu 250 Gedecken serviert. Den Ehrenplatz nahm Herr Anghel Saligry ein, ihm gegenüber saß der Ritter des Ausfluges und Direktor des „Revue des sciences“ Herr Divier und ihm gegenüber Frau Divier. Beim Champagner brachte Herr Divier einen Toast auf Rumänien und auf das rumänische Königshaus aus, worauf Dr. Istrati in längerer Rede über die Bedeutung Rumäniens in Osten Europas und über die Beziehungen unseres Landes zu Frankreich sprach, den Rumänen die Vereinigung der Fürstentümer und tausendfache kulturelle Anregungen zu verdanken hat. Die Rede schloß mit einem Hoch auf Frankreich und auf den Präsidenten der französischen Republik.

Um 2 Uhr 45 besetzten die Ausflügler den bereitstehenden Sonderzug, um sich nach kurzem Aufenthalte in

Cernavoda, wo die Donaubrücke besichtigt wurde, nach Bukarest zu begeben. In Cernavoda wurden die Ausflügler vom Ministerpräsidenten Herrn Bratiannu und vom Präfekten des Distriktes Herrn Barnau begrüßt.

Um 8 Uhr Abend erfolgte mit einer Verspätung von 20 Minuten die Ankunft auf dem Bukarester Nordbahnhof. Die Hauptstadt hatte für den Besuch der französischen Gäste festliche Vorbereitungen getroffen. Die Straßen, die der Zug der Gäste zu passieren hatte, waren mit rumänischen und französischen Fahnen geschmückt, und an vielen Häusern waren die Balkone mit natürlichen Blumenguirlanden betränkt. Auf den Straßen war trotz des stürmenden Regens lebhafteste Bewegung bemerkbar, und insbesondere die intelligenten Klassen der Bevölkerung, in erster Reihe die Studenten brachten den Gästen das wärmste Interesse entgegen. Auf dem Perron des Nordbahnhofes drängte sich schon um halb 7 Uhr Abend eine zahlreiche Menschenmenge, darunter zahlreiche Universitätsprofessoren und Aerzte, die Vertreter der studentischen Vereine, die Mitglieder der französischen Kolonie etc. Als der Zug in die Bahnhofshalle einfuhr, stimmte die Militärmusik die Marsellaise und hierauf die rumänische Nationalhymne an, die von den Ausflüglern mit großem Entusiasmus begrüßt wurde. Unter den französischen Gästen befinden sich zahlreiche Männer der Wissenschaft, darunter 29 Aerzte, ferner Ingenieure, Architekten und Universitätsprofessoren, und überdies zahlreiche Industrielle, Publizisten etc., von denen viele mit ihren Damen gekommen waren. Den Ausflüglern wurden Automobile und Wagen zur Verfügung gestellt, um sie ins Hotel Vulevard zu führen, wo für sie das Nachquartier vorbereitet war. Bei ihrer Einfahrt in die Stadt wurden die Gäste von dem zahlreich angesammelten Publikum mit den brausenden Rufen „Vive la France“ begrüßt, und die Gäste antworteten mit stürmischen Hochrufen auf Rumänien.

Gestern Abend fand im Liedertafelsaale ein großes Bankett statt, das die hiesige französische Kolonie zu Ehren ihrer Landsleute veranstaltete. An diesem Bankette nahmen auch der französische Gesandte Herr Blondel, der französische Konsul Herr Oriollet, der Vicar des lateinischen Erzbischof Mgr. Daub und eine Anzahl hervorragender rumänischer Persönlichkeiten wie die Herren Saligny, Dr. Vabesch, u. A. teil. Beim Champagner wurden zahlreiche Toaste ausgebracht, und spät in der Nacht beim Klange der Lautarmusik verschiedene nationale Tänze ausgeführt.

Heute Früh begaben sich die Ausflügler nach Stanicul Prahovei, um die Salinen zu besuchen, wo ihnen zu Ehren ein Bankett veranstaltet werden wird. Hierauf erfolgt der Besuch der Petroleumreidieren im Prahovotale und die Rückkehr nach Bukarest. Morgen Freitag werden die Gäste unsere Spitäl, das geologische Institut, die Ausstellung im Filaret und zahlreiche andere öffentliche Institute besuchen. Morgen Abend wird die hauptsächlichste Primarie zu Ehren der Gäste im Saale des Nationaltheaters ein Bankett zu 100 Gedecken veranstalten.

Einer der Gäste, der Architekt und Professor an der Pariser Hochschule für soziale Wissenschaft, Herr Agache, hat gestern Anlaß genommen, sich einem rumänischen Journalisten gegenüber über die in Rumänien gewonnenen Einbrücke auszusprechen. Herr Agache gab zunächst seiner Bewunderung darüber Ausdruck, in wie vollkommener Weise die Rumänen die französische Sprache beherrschen und fuhr dann fort: „Der Empfang, der uns bereitet wurde, hat auf mich einen tiefen Eindruck gemacht, und ich gab mir sofort Rechenschaft, daß ich mich in einem lateinischen Lande befinde. Ja, Sie sind ein zivilisiertes Volk, und es ist mir ein Vergnügen, dies zu bekunden.“

Telegramme.

Abdankung des Königs von Belgien?
Brüssel, 23. September. Das Gerücht ist im Umlauf, daß der König Leopold beschlossen hat, zugunsten des Thronfolgers, des Prinzen Albert von Flandern, abzutreten.

Die Liquidierung des Vermögens des Königs wird auf diese Abicht zurückgeführt.

Zur Abdankung des Königs von Griechenland.
Athen, 23. September. Von diplomatischer Seite wird folgendes mitgeteilt: Die Möglichkeit der Abdankung des Königs von Griechenland hatte Verhandlungen zwischen den Regierungen Englands, Frankreichs und Russlands veranlaßt, da diese drei Mächte als die früheren Schutzmächte Griechenlands die Berufung König Georgs auf den hellenischen Thron durchgesetzt und auch gewisse Verpflichtungen für ihn übernommen hatten. Das Ergebnis dieses Meinungsaustausches war, daß die genannten drei Regierungen den König benachrichtigten, er möge sich, falls er seine Stellung erschüttert glaube, zunächst an die Vertreter der drei Schutzmächte wenden, welche sodann in Athen intervidieren würden. Die Anwesenheit des britischen Mittelmeergeschwaders im Hafen Phaleron wird allseitig mit dieser Stellungnahme der Schutzmächte begründet.

Ein Komplott gegen den Präsidenten Laft.
New-York, 23. September. Aus El Paso, Texas, wird gemeldet, daß in der vergangenen Nacht in der Stadt Juarez auf der Brücke über den Rio Grande, die Präsident Laft zur Begrüßung mit dem Präsidenten von Mexico passieren muß, eine Bombe gefunden wurde. Ungefähr 20 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Angriffe gegen Tswolski.
Petersburg, 23. September. Die „Nowoje Wremja“ greift aus Anlaß des Jahrestages der Buchlauer Entree Tswolski abermals heftig an. Tswolski habe sich von dem Grafen Tschrenthal in der bosnischen Frage läufchen lassen. Das Blatt verlangt die Aufklärung des Zustandes durch Herausgabe eines Orangebuches.

(Fortsetzung 6. Seite).

Literatur.

Süd- und Mittel-Amerika. Illustrierte Halbmonatsschrift für das Deutsche und die deutschen Interessenten in Süd- und Mittel-Amerika und Mexiko. Herausgegeben von Dr. P. Trüger, Berlin W. 9. Verlag G. Bartsch, Berlin SW. 68. Aus der vorliegenden Nr. 17 erwählen wir folgende größere Arbeiten. Bolivien. Von A. Erdmann. — Zur wirtschaftlichen Lage Mexikos. Von E. Bencke, Monterrey. — Das chilenische Budget für 1910. — Die Ergebnisse des letzten argentinischen „Censo Agropecuario“. Von Hugo, Buenos Aires. — Aus Entre Rios. Vom S. Korrespondenten. — Der Mineralreichtum Venezuelas. — Der Weinbau in Peru. Von Boqueano. — Eucalyptus da Cunha f. Von Theodor Fahn, Campinas. — Guayco vor 40 Jahren. Von Otto von Buchwald, Guayaquil. — Etwa ein halbes Hundert kürzerer Artikel und Mitteilungen unterrichtet über die süd- und mittelamerikanischen Republiken nach den verschiedensten Seiten hin.

Der Herzenswunsch.

Skizze von Paul Jsnard.

„Nun Herr Doktor?“ fragte der junge Mann verstört, als er den Arzt über den Flux zur Treppe geleitete. Der Angeredete zögerte einen Augenblick, wie wenn er das Mitgefühl in seiner Brust ersticken wollte, ehe er mit der in seinem Verufe eigenen Kälte antwortete: „Hassen Sie Mut.“ „Sie ist doch nicht verloren . . .?“ „Er schwieg.“ „Herr Doktor, die Wahrheit!“ beharrte Paul. Der Arzt senkte den Kopf und sagte: „Die Tage Ihrer armen Frau sind gezählt . . . ein, zwei, vier, sechs — ich kann es nicht wissen. Auf keinen Fall überlebt sie diese Woche. Begreifen Sie es . . . Es ist ihr Ende — ein heftiger Hustenanfall wird sie erstickern. Erleichtern Sie ihr die letzten Stunden, so viel wie möglich. Geben Sie ihr alles, was sie verlangt — meine Kunst ist hier zu Ende.“ Paul drückte dem Doktor die Hand und sah ihm resigniert nach, wie er die Stufen hinabstieg. Sich an das Geländer lehrend, verharrete er zerknirscht auf der Treppe — sein Geschick war zu ungerecht, zu grausam . . . Vor zwei Jahren hatte er Lina geheiratet. In bescheidener Stellung — wie er. Ein Herzensbund jugendlicher Liebe. Beide zusammen noch nicht fünfundsiebzig Jahre. Wie muntere Vögel auf einem Zweige, im Frühling. Und zwei Jahre eines traumhaften Glückes . . . Plötzlich aber, wie ein Blitz aus heiterm Himmel, die unbarmherzige Krankheit, die heimlich an ihr nagte — nach einer Erkältung, die sie sich beim Verlassen des Ateliers zugezogen, brach sie aus. Sie begann heftig zu husten und

hatte noch nicht einmal an ihre Schonung gedacht, als sie auch schon verloren war . . . Es war hart. Lina — sie sterben! War es denn nur möglich? Durfte man auch nur daran denken . . . Lina hinweggetragen, Lina draußen vor dem Tore, in kalter Erde, um niemals wiederzuleben — nie, niemals . . . Und dennoch war es nur zu wahr — keine menschliche Macht, die sie retten konnte! Und keine Hoffnung . . . Was galt ihm noch das Leben, wenn sie dahinging — sie, die ihm dieses enge Heim so teuer machte trotz aller Armut? Sein Herz bäumte sich auf in wildem Schmerz und seine Faust ballte sich drohend gegen das grausame Geschick, das sich durch nichts rühren ließ — durch keine Jugend, keine Schönheit, keine Liebe und auch durch keine Tränen . . . „Paul!“ rief eine leise Stimme. Er ging in das Zimmer zurück. Lina lag ausgestreckt auf ihrem Bette — das kalte Marmorontisch, in dem nur noch die vergrößerten Augen eine Spur von Leben zeigten, war ebenso weiß wie die Rippen. „Paul, was meint der Doktor?“ hauchte sie. Nur schwer vermochte er die Tränen zurückzudrängen. „Er versichert, du würdest bald genesen . . .“ Ein Säckeln glitt über ihre Züge . . . „Er hat recht — bald bist ich wieder besser . . . ich fühle schon eine leichte Wärme in mir aufsteigen . . .“ Ach, Paul, wie gern möchte ich arbeiten und Geld verdienen, um mir den Hermelinpelz zu kaufen, der mir so sehr gefällt . . . Das war seit einiger Zeit ihre fix: Idee. Eine Anwandlung von Koketterie, die sie beunruhigte. Dieser weiße Hermelinpelz mit den schwarzen Punkten quälte sie Tag und Nacht. Und ihr Wunsch wurde täglich brennender, da ihr mühsiges Gehirn ihn unaufhörlich wiederholte . . . Paul war schon einmal beim Kürschner gewesen um nach den Preisen der Schaufensterauslagen zu fragen. Der Verkäufer aber hatte den so einfach gekleideten Besucher verächtlich angeblickt und schließlich herablassend geantwortet: „Bier, bis siebenhundert Mark.“ Paul hatte sich eiligst entfernt — der Preis war zu hoch. Niemals, selbst bei der größten Sparfamkeit würden sie diese Summe zusammenbringen. Hatte doch schon Linas Krankheit das Wenige aufgezehrt, das sie mit Mühe und Not zurückgelegt. Und zu allem Überflus war er vor vierzehn Tagen auch noch entlassen worden . . . Doch warum an alles dies denken? Es war vergebens. Sauerzucker füllte er einen Beißel mit Arznei und reichte ihn ihr. Sie trank — und schlief ein. Und noch im Traum wiederholte sie mit erloschener Stimme ihren Herzenswunsch: „Ja, Paul, einen Hermelinpelz . . . echten Hermelin, hörst du . . . echten . . . ich werde ihn Sonntag umlegen . . . mit dir ausgehen . . .“

Als sie ruhiger geworden, erinnerte sich Paul, daß er noch einen Gang zur Apotheke zu machen habe. Er nahm das letzte Zwanzigmarkstück aus der Schublade und ging hinab. Wie hypnotisiert aber blieb er plötzlich auf der Straße stehen — unter den tausend elektrischen Glänmmchen eines Schaufensters leuchtete ein prächtiger Hermelinpelz. Aber was es denn ein Traum — in großen schwarzen Ziffern trug das Etikett den Vermerk: „N. 19.50.“ Die Imitation war vollkommen, und nur der Preis verriet ihn dem weniger sachverständigen Blicken. Ohne sich Zeit zum Nachdenken zu nehmen, rüzte Paul durch die große Tür des Eingangs, kaufte den Pelz und lief eiligst nach Hause. Lina war soeben in einem heftigen Hustenanfall erwacht. Seine Nahrung nur mühsam verbergend, näherte er sich ihrem Bette. „Sage doch, Bieling . . . nichts wünschst du dir sehnlicher wie einen Hermelinpelz, nicht wahr?“ Die Augen vor Verlangen glänzend, küßerte sie: „Nein . . . nichts . . .“ „Er löste die Bindfäden und legte seinen Kauf auf die Bettdecke: „Hier . . . ich schenke ihn dir.“ Ihre zitternden Finger streichelten den Seidenpelz mit liebevoller Zärtlichkeit . . . „Es ist echter Hermelin . . .?“ „Echter, Bieling.“ Sie war außer sich vor Freude. „Paul . . . Paul . . . mein Junge . . . du bist ja toll . . . er ist so teuer . . . wo hast du das Geld nur hergenommen?“ An eine solche Frage hatte er nicht gedacht — er wußte keine Antwort. Und als er verlegen schwieg, sah sie ihm an mit seltsamer Miene: „Du hast ihn gestohlen . . .?“ „Er wagte nicht, ihr die Wahrheit zu gestehen — lieber hätte er sich der größten Verbrechen angeklagt, als ihr diese Freude geraubt. Und obgleich sein Gewissen sich empörte stammelte er: „Ja . . . gestohlen . . .“ Als am andern Morgen der Schnee in dichten Flocken zur Erde wirbelte, nahe der erlösende Tod — den Pelz um ihren Hals gelegt, flüsternte sie beglückt: „Wie schön . . . wie weich . . . wie warm . . .“ Doch als sie ihr nahes Ende fühlte, zog sie den geliebten Gatten an die Brust unter zärtliche Lieblosungen: „O wie gut bist du doch, du, mein Paul! Ich sterbe glücklich — ach so glücklich . . . Nur höre Paul: es ist häßlich, zu sterben. Ist es wo du allein bist, kannst du spüren, Du wirst ihn bezahlen. W'richtigst du es mir?“ „Ich schwöre es!“ rief er schluchzend. Und der blonde Lockenkopf sank müde in die Kissen — zum ewigen Schlummer . . .

Schwwestern.

Von Paul Bourget.

Sie hatte indes die Kraft, sich zu beherrschen, vielleicht aus jenem geheimen Triebe des Geschlechtes heraus, der jeder Frau das Gefühl gibt, für die andere einzustehen zu müssen, sobald ein Mann der Artkläger ist. Unter Schwestern ist dieser Trieb, auch wenn sie sich gar nicht nahe stehen, noch härtester, unweiblicher vorhanden, und wenn Agathe dem Schwager zeigen würde, in welche Verführung dieses Verhör sie versetzt, so würde sie ja damit ihr eigenes Gefühl preisgegeben, damit gestanden haben daß sie und wen sie liebe. Sie hätte ja damit die Selbstzucht aufgegeben, die sie seit Jahren bis zur Herzensverhärtung ausübte, besonders beim Gatten ihrer jüngsten Schwester gegenüber, und sie wäre Gefahr gelaufen, nicht zu erfahren, was sie jetzt erfahren wollte, um welchen Preis es auch sei. Ein anderer Naturtrieb, der bei den Frauen auch in Augenblicken höchster Leidenschaft stets nachbleibende Trieb der Schamhaftigkeit und Vorsicht, zeigte ihr sofort einen viel sichereren Weg, diesem Manne, der voll Ungeduld auf Antwort brannte, sein Geheimnis bis aufs Letzte zu entreißen. „Nun ist die Reihe an mir, zu bitten daß Sie sich beruhigen, Franz.“ versetzte sie. „O ja beruhigen Sie sich, ich will es es muß sein . . . Sie sehen mich verblüfft von allem, was ich höre, in erster Linie davon, daß Sie glauben, Sie hätten sich mir gegenüber etwas vorzuerwerfen! Ich kann Ihnen nur widerholen, daß ich Sie immer gut und liebevoll gefunden habe, und ich gebe ihnen mein Wort, daß das keine leere Redensart ist. Aber darüber werden wir uns ein anderes Mal aussprechen . . . Ich komme sofort zum zweiten Punkte, dem wichtigerem, da er offenbar sehr beunruhigt, den Aufmerksamkeiten die Herr Briffonnet mir und meiner Schwester erweist. Ich will Ihnen rückhaltlos Rede stehen. Wenn zuliebe verkehrt der Diktier so viel bei Ihnen und bei mir? Was geht was es mir nicht bewußt, daß es der einen oder der anderen Schwester geschähe. Um mich bemüht er sich nicht, denn sonst hätte er ja um mich verhandelt, da ich Witwe bin, um Madeleine nicht, weil sie nicht frei ist. Sie werden meiner Schwester doch nicht zutrouen daß sie sich den Hof machen läßt? Das wäre ein erdäunlicher Verdacht. Und ich muß Ihnen sagen, daß ich ihnen derartiges Mißtrauen niemals verzeihen könnte. Herr Briffonnet verkehrt viel bei uns, weil er sich einsam fühlt in Paris, keinen Verus hat, und weil wir ihn aufnehmen, wie es ihm nach seinen Feldentaten und seinem Mißgeschick gebührt. Das ist doch so einfach, so selbstverständlich, kommen Sie doch zur Bekannung und sagen Sie, ob sie mir nicht rechtgeben müssen?“ Sie sah ihn unterm Sprechen an, und ein leises Sä-

cheln spielte dabei um die schmalen Lippen. Im Klang ihrer Stimme lag etwas Gemachtes, Gefälschtes, was ihrem Zuhörer nicht entging. Die Kunst des Arztes hat viel mit der des Bildmalers gemein, man gewöhnt sich dabei, plötzliche Eindrücke aufzunehmen, die manchmal aus Wunderbare streifen, dem Arzt wie dem Künstler entgegen nicht die leiseste Veränderung einer Physiognomie. Steht die Beobachtungsgabe im Dienste der einfachen Naturbeobachtung, so kommt es vor, daß man das richtig Beobachtete unrichtig deutet, ist aber Leidenschaft im Spiel, so verleiht diese berufsmäßige Übung eine Heiligkeit, die für den Gegenstand der Beobachtung vernichtend sein kann. Agathe war beklüftet und verwirrt, als Liebaut erwiderte: „Sie lügen Agathe, und Sie lügen ungeschickt. Wenn es richtig wäre, daß Briffonnet weder Ihre Willen noch Madeleines halber mit uns verkehrt, so würde die Antwort, die Sie mir geben, Sie nicht in dem Maße bewegen, wie es der Fall ist.“ Er griff nach ihrer Hand und hielt ihren Puls zwischen den Fingern. „Warum pocht denn Ihr Herz so heftig? Warum fühlen Sie einen Druck im Hals, der Sie zwingt, tiefer zu atmen als sonst? Warum? Ich weiß es und ich will es Ihnen sagen. Sie lieben den Major Briffonnet, Sie lieben ihn . . . Wenn ich vorher daran gezweifelt hätte, so würde ich nicht mehr zweifeln, wenn ich Sie jetzt ansehe!“ „Wenn Sie das voraussetzen“, sagte Agathe, ihm ihre Hand entziehend, „so müssen Sie mir erlauben, Ihnen zu sagen, daß ich Ihren Schritt dann ganz unbegreiflich finde, Franz. Ich füge hinzu, daß es in einem Frauenherzen, und wäre es auch das einer Schwägerin, Dinge gibt, woran ein Mann nur mit größter Zartheit rühren sollte, und Sie haben es an diesem natürlichen Zartgefühl fehlen lassen. O ich Herr Briffonnet liebe oder nicht, das betrifft doch nur mich allein, und ich möchte Sie fragen, in welchem Zusammenhang mein etwaiges Gefühl mit der Frage hängt, die Sie mir vorgelegt haben?“ „Ja welchem Zusammenhang?“ wiederholte der Arzt. „Wer liebt, weiß, ob er wieder geliebt wird; wir leiden zu sehr, wenn es nicht der Fall ist!“ und in einem Ton, den Agathe nie von ihm gehört hatte, fuhr er fort: „Keine Ausflüchte und Hinterlist mir gegenüber, Agathe, es wäre ein Verbrechen. Noch einmal steil ich Klipp und klar meine Frage — liebt der Major Briffonnet Sie, ja oder nein? Geben Sie mir Antwort. Ich bin Ihr Bruder und Sie können mir Ihre Zukunftspläne ruhig anvertrauen. Sie sind, wie Sie vorhin selbst bemerkten, frei, Briffonnet ist es auch; weshalb sollten Sie nicht daran denken, mit ihm ein neues Leben zu beginnen? Das wäre doch ganz natürlich. Hat er in diesem Sinn mit Ihnen gesprochen? Oder haben Sie, wenn er das noch nicht getan hat, wenigstens aus seinem Benehmen schließen können, daß

er es tun wird, daß Schüchternheit ihn bis jetzt hindert, daß er sie aber überwinden wird? Das wollte ich damit sagen, wenn ich Sie fragte, ob der Major Ihre Wege in unserem Kreis verlehre . . .“ Er hatte einen Augenblick innegehalten, als ob es ihm zu schwer würde, noch einmal auszusprechen, was ihm vorhin entfahren war, und Agathe wiederholte an seiner statt das grausame Wort, das sie so in Verführung verlegt hatte. „Oder Madeleine zuliebe?“ vollendete sie die Frage, vor der Liebaut zurückschreckte. Ihrerseits fortgerissen von der Erregung, worin die Deutlichkeit ihres Schwagers sie versetzt hatte, fuhr die eifersüchtige Frau fort: „Sie haben recht, Franz, es ist für alle Teile besser, die letzte Hülle wegzuworfen, in der wir uns verbergen möchten. Es soll geschehen — ja, ich liebe Briffonnet. Ich habe eigentlich auch gar keinen Grund, ein Gefühl zu leugnen, wozu ich berechtigt bin, womit ich niemand beraube. Was seine Empfindungen für mich betrifft, so kann ich Ihnen darüber nichts sagen, weil er nicht gesprochen hat, weil ich sie nicht kenne. Sie behaupten, wer liebe, wisse, ob er geliebt werde, das ist aber nicht richtig und die Ungewißheit darüber kann zur Folterqual werden! Dieses Geständnis ist so demütigend für mich, daß Sie nicht länger an meiner rückhaltlosen Offenheit zweifeln können, dafür schulden Sie nun auch mir dieselbe Offenheit, ich darf verlangen, daß Sie mir Ihre Gedanken vollständig, verstehen Sie mich wohl, ohne jeden Vorbehalt anvertrauen. Sie haben das Geheimnis meiner Gefühle für Briffonnet durchschaut, aus gewissen Anzeichen glaubten Sie schließen zu dürfen, daß er sie erwidere. Andere Anzeichen aber haben Sie auf andere Vermutungen gebracht, sonst wäre Ihnen Madeleines Name nicht nach dem meinigen auf die Lippen getreten. Was für Anzeichen? Was für Vermutungen? Sprechen Sie!“ „Ach!“ rief Franz Liebaut niedergeschmettert. „Jetzt ist die Reihe an mir, nichts mehr zu begreifen, nicht mehr aus und ein zu wissen. Ich war so sicher, durch Ihre Antwort Klarheit, Beweise zu erhalten, und nun ist das Gegenteil eingetreten. Alles erscheint mir so unbestimmt; wenn ich versuche, meine Gedanken in Worte zu fassen, so entweichen sie mir, entfliehen wie Nebelgebilde, und doch sind diese Gedanken aus Beobachtung und Tatsachen entworfen . . . sie sind nicht Spuckgestalten, wie sie ein krankes Gehirn erzeugt. Es ist kein Hirngespinnst von mir, Agathe, daß Sie in diesen drei Monaten eine andere geworden sind; auch die Veränderung bei Madeleine besteht nicht nur in meiner Phantasie.“ (Fortsetzung folgt.)

Die „russischen Flüchtlinge“ in Paris.

Paris ist der Mittelpunkt der aus Rußland geflohenen Terroristen; hier werden in nächtlichen Geheimitzungen die zukünftigen politischen Morde beraten. Da die russische Regierung das weiß, hat sie in der Hauptstadt Frankreichs ein eigenes Polizeibureau errichtet, das die Aufgabe hat, die russische Regierung über die Pläne der Terroristen zu unterrichten. Daraus erklärt sich, daß die Anarchistenkreise von sog. „falschen Brüdern“ durchsetzt sind, die sich häufig gerade am beweglichsten gebärden, um den Schein zu wahren. Diese Polizeispitzel setzen beständig ihr Leben aufs Spiel. Es ist vorgekommen, daß ein solcher Polizeispitzel zu einer nächtlichen Beratung eingeladen wurde. Abwagungslos folgt er dieser Einladung. Die Unterhaltung sehr freundschaftlich an. Plötzlich wird der Polizeispitzel von hinten überfallen und gefesselt. Der Gerichtshof der Terroristen tritt zusammen, verurteilt ihn zum Tode, und er wird erschossen. Die Leiche dieses also Geübten wird gewöhnlich niemals gefunden. Die Terroristen vermögen sich auch ihrerseits so gut über die Maßnahmen der Polizei und der Regierung ihres Landes zu unterrichten, weil diese Kreise wiederum von Terroristen durchsetzt sind. Die russische Studentenkolonie in Paris — so heißt sie offiziell — ist eine für sich ganz abgeschlossene, unheimliche, ja schauerliche Welt. Am linken Seineufer in der Rue St. Jacques, Rue Glaciere und in dem Vorort Montrouge breitet sie sich aus in einem schmutzigen Viertel, in dem Armut und Elend herrschen. Die meisten Terroristen sind nahezu mittellos. Und wenn sie nicht arm sind, so leben und bewegen sie sich doch in den Kreisen der Armut und des Elends. Mit den Pariser, mit Franzosen kommen sie kaum in Berührung. Es gibt in diesen Stadtvierteln russische Wäscherinnen, Schneider, Schuster, russische Restaurants, Cafés und Bars, die von russischen Flüchtlingen geleitet werden. Die Russen sind schwatzsam, verschlossen und allen Pariser Vergnügungen und Berfreuungen abhold. Sie haben sich selbst Bibliotheken und Lesezimmer eingerichtet, in denen russische Zeitschriften, Zeitungen und Bücher zu freier Benutzung anliegen. Diese Räume sind tagsüber bis in die späten Nachmittunden hinein überfüllt. Die Russen sind unerblich fleißig. Sie lesen und arbeiten den ganzen Tag über, besuchen mit ganz seltenem Eifer die Vorlesungen an der Sorbonne und bestehen häufig die Prüfungen mit Auszeichnung. Aber sie nutzen ihr Kenntnisse und Studien in anderer Weise als die übrigen Studenten Europas aus. Wenn die Nacht still wird und die Stadt sich im Schlaf versinkt, kommen sie in den engen Stuben irgend eines Kameraden zu Beratungen zusammen und schmieden ihre düsteren Schwereidpläne. Gewöhnlich wohnen zwei, oft aber auch vier oder sechs von ihnen in einer dunklen freublosen Dachkammer. Sie haben sogar ein Unterkunftshaus eingerichtet, wo in zerfallenden, schmutzigen Räumen acht oder zehn Personen auf der nackten Erde schlafen, nur den Kopf auf ein schmieriges Kissen gestützt. Jeder Raute trägt sein Scherstein für dieses Nachtschlaf, wie sie sich überhaupt mit bewundernswürdiger Opferfreude unterstützen. „Alles um der Sache willen.“ Diese „Sache“, der sie alle mit einem beispiellosen Fanatismus dienen, ist die Vernichtung der herrschenden russischen Klasse.

Die Pariser Tageszeitungen stellten kürzlich fest, daß durchschnittlich alle drei Monate irgend ein Anschlag der russischen Terroristen oder eine „Entladung“ der russischen Geheimpolizei die russische Kolonie in Frankreich in Verwirrung setze. Diese Tatsache wird für uns andere Europäer ein wenig begreiflicher, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß über 40 000 Russen in Paris und gegen 65 000 Russen in ganz Frankreich leben. Unter diesen befinden sich allein gegen 12.000 politische Flüchtlinge.

Heute Chronik

Der Zar und sein Mönch. Aus Petersburg wird gemeldet: Theophan, der Mönch des Zaren, dessen Persönlichkeit seit einiger Zeit höchstes Interesse in politischen Kreisen hervorruft, tritt am Mittwoch einen zwei Monate dauernden Urlaub als Rektor der geistlichen Akademie an. Er begibt sich auf Einladung des Zaren direkt nach Livadia, wo der Kaiser mit seiner Familie am Samstag zu längerem Aufenthalt eingetroffen ist. Es heißt, Theophan reise mit einer überaus wichtigen politischen Mission nach der Krim. Wie verlautet, hat das Hauptkomitee des Verbandes der echt russischen Leute dieser Tage eine Verammlung abgehalten, in der beschlossen worden, Theophans Einfluß auf den Zaren in der Frage des Herzstein-Prozesses auszunützen. Theophan soll beim Zaren dahin wirken, daß dem Dubrowin, dem bisherigen Präsidenten des Verbandes der echt russischen Leute, der Gang nach Canossa vor ein finnändisches Gericht erspart und der ganze Nordprozess für immer niedergelegt werde. Diese Mission ist nicht ganz leicht, denn vor kaum Wochenfrist erst ist eine Erklärung der Regierung erschienen, nach der der Prozess Herzstein vor einem finnändischen Gericht verhandelt werden soll und Dubrowin vor diesem Gericht zu erscheinen hat. Gelingt es Theophan, diesen Beschluß umzuwälzen, so muß darin natürlich ein Beweis des großen Einflusses des Mönches erblickt werden. Bereits ist man hier von dem Gelingen seiner Mission ziemlich fest überzeugt.

500.000.000 Dollar in Banknoten lagern in dem neuen Schatzgewölbe in Washington, das sich die Regierung kürzlich hat herstellen lassen. Diese ungeheure Masse von Papiergeld wird jetzt auf Grund eines neuen Gesetzes stets bereit gehalten, um in Zeiten allgemeiner Geldknappheit den Nationalbanken gegen Hinterlegung von Bonds usw. überwiesen zu werden. Bei der Bewachung dieses Schatzes verläßt sich das Schatzamt vornehmlich auf die Elektrizität. Die Außenwand des riesigen Sicherheitsraumes besteht aus zwei Fuß dickem Mauerwerk. Zwischen diesem und der aus einem halben Zoll dickem Stahl bestehenden

Janenwand befindet sich ein feines Metallgewebe, das diese Wände nicht berührt. Es ist mit Elektrizität geladen, die, sobald nun das kleinste Metallstück durchbrochen wird, sofort Glockensignale an verschiedenen Stellen im Schatzamt und auf der Polizei gibt. Um sicher zu sein, daß diese elektrische Vorrichtung auch beständig funktioniert, wird von ihr alle Viertelstunden ein Ruffsignal im Zimmer der Wachmannschaft ausgelöst. Die Tür zu diesem Gewölbe wiegt mehrere Tonnen, indessen laufen die Angeln auf Kugellagern, so daß sie von einem Rinde geöffnet werden kann — vorausgesetzt, daß es die vier Kombinationen des Schlosses kennt und außerdem gerade die Zeit abwartet, wann das Zischloß abgelaufen ist. Einer einzigen Person werden aber die vier Kombinationen nicht anvertraut. Der Abteilungschef im Schatzamt haben je eine von ihnen, und sie müssen sämtlich zugegen sein, wenn die Tür geöffnet werden soll. Augenscheinlich hat Oskel Sam sein möglichstes getan, um seine Schätze zu hüten — wenigstens an dieser Stelle.

Der Milliardär und sein Chauffeur. Aus Wien meldet man: Der Pittsburger Milliardär William Rubin kam vor einiger Zeit nach Wien, um Professor Borzetz für seinen kranken Sohn zu konsultieren; auch hatte er sein Lieblingautomobil mitgebracht. Ergen Donnerstag hatte nun sein Chauffeur das Unglück, auf der Wieden einen kleinen Knaben zu überfahren und zu verletzen. Auf Grund der Anzeige verfügte das Bezirksgericht die Verhaftung des Chauffeurs Louis Purose, weil er ein Ausländer ist. Mr. Rubin fuhr zu Gericht und erbot sich, jede Kautions für seinen Chauffeur zu erlegen, worauf der Chauffeur gegen eine Kautions von 1000 K. auf freiem Fuße blieb. Unlängst fand vor dem Strafgericht Dr. Scholz die Verhandlung gegen den Chauffeur statt, zu der auch dessen Herr erschienen war. Nachdem der ärztliche Sachverständige laß. Rat Dr. Popper erklärt hatte, es lasse sich heute noch nicht entscheiden, ob die Verletzung des überfahrenen Knaben eine schwere oder eine leichte sei, beschloß der Richter die Abtretung des Altes an das Landesgericht. Hierauf entspann sich folgender Dialog zwischen dem Milliardär und dem Richter: Mr. Rubin: Herr Richter, ich muß morgen nach Pittsburg abreisen, kann ich meinen Chauffeur mitnehmen? — Richter: Das geht nicht vor der Entscheidung des Landesgerichtes. Andern Sie vielleicht Ihre Reiseabsichten. — Mr. Rubin: Unmöglich, und meiner Chauffeur muß ich haben. Ich erlege jede Kautions! — Richter: Darüber hat jetzt das Landesgericht zu bestimmen. — Mr. Rubin: Also werde ich gleich dem Landesgericht zahlen. — Richter: Das geht heute nicht mehr, ich muß erst den Akt an das Landesgericht absenden. — Mr. Rubin: Also morgen früh. Und wenn ich den Chauffeur mitnehme, muß ich ihn aus Amerika zur Verhandlung wieder herüberbringen? — Richter: Ich empfehle Ihnen, die Sache einem Rechtsanwalt zu übergeben. — Mr. Rubin: Also gut, einen Rechtsanwalt. Was habe ich der Mutter für das kranke Kind zu zahlen? — Richter: Vor dem Urteil des Gerichtes nichts und dann nur im Falle des Schuldspruches. — Mr. Rubin: Dazu braucht es kein Urteil, ich werde sie entschädigen. Aber morgen muß ich nach Pittsburg abreisen, auf jeden Fall! Damit war die Verhandlung geschlossen.

Das Schicksal der Frauen Abdul Samids. Der Exultan hat Alles verloren. Sein Reich, seine Schätze und seine Frauen. Das Schicksal der letzteren ist bekanntlich ein sehr trauriges. Früher vom unerhörten Luxus des Kaiserpalastes umgeben, sind sie nach der Enthronung des Sultans verstoßen worden. Nur wenige folgten ihm in die Verbannung. Die meisten sollten auf Befehl der Behörden in ihre Heimat zurücktransportiert werden. Nun hat ein Entrepreneur die Idee gefaßt, die ehemaligen Frauen Abdul Samids auf die Varieteebühne zu bringen. Da legte sich die Behörde ins Mittel und verbot die Abreise. Die Frauen sind nun an der türkischen Grenzstation in strenger Bewachung und müssen dort so lange verweilen, bis der amtliche Auftrag erteilt wird, sie zu ihren Angehörigen zurückzubringen. — Aus Mailand wird gemeldet: Der „Corriera della Sera“ meldet aus Konstantinopel, daß eine der Frauen des Exultans Abdul Samid einem Kinde das Leben geschenkt hat.

Zu 112 Jahren zwei Lehrer. Die Landgemeinde Schützenitz, Kreis Pyritz, errichtet im Jahre 1797, hat seit

EFORIE-SAAL (Boulevard)
 Heute 24. September, abends 9 Uhr
 Neues Programm gegeben vom
Theater O E S E R
 Aus dem neuen splendiden Programm sind besonders hervorzuheben:
 Eine Reiz- durch die Auvergne im Winter (hochinteressant). Ein Wunder der Natur (sehr lehrreich). Wenn man Glück hat (zum tollachen). Da „Bous-Bous-Mee“ der neueste französische Tanz und seine Wirkung auf die Portier-Frau (zum Krantlachen). Flug Bleriot im Aeroplan über die Straßen von Dover (sensationell). Der Holzhauser (ergreifendes Drama). Gallo will nicht arbeiten (zum tollachen). Achtung, es raft der Stier (sehr komisch). Cleopatra's Liebhaber oder eine Nacht des Glücks (rührendes Schauspiel).
 Jeden Sonn- und Feiertag Matinee, 3 Uhr nachm.
 Montag, den 14. 27. September Neues Programm.
 Sämtlich neu gewechseltes hier noch nicht gesehenes Programm.
 Die Vorstellungen des Theater Oeser finden bis zu Weihnachten statt. Vollständige Preise:loge (unten) Bei 12.—,loge 1. Rang Bei 8.—, Fauteuil Bei 3.—, Stal 1 Bei 2, Stal 2 Bei 1.25, Gallerie 60 Sant.
 Militärmusik.

der Zeit nur zwei Lehrer gehabt. In 112 Jahren nur zwei Lehrer! Der erste Inhaber der Stelle hat sein Amt 72 Jahre verwaltet, bis er im Jahre 1869 92 Jahre alt geworden ist. Sein Nachfolger, der in demselben Jahre als Schulsamtslandrat die Stelle übernahm, blüht am 1. Oktober d. J. nun auch schon auf eine vierzigjährige Amtstätigkeit zurück. Derartig: Erscheinungen sind rar geworden in den letzten Jahrzehnen; es ist doch vorgekommen, daß an einer einflussreichen Landeshule im Zeitraum von 50 Jahren 22 Lehrer gewirkt haben.

Der Tigerjäger von Marseille. Um die Haut des Tigers, der kürzlich in Marseille die Flucht ergriff und schließlich auf der Mole des Hafens von Marseille geöbnet wurde, ist zwischen dem Tierbändiger Henriksen, einem zweiten Jäger und einem Apotheker, der den Tiger vergiftet haben will, ein lebhafter Streit ausgebrochen. Der Dompteur Henriksen erhebt mit allem Nachdruck den Anspruch darauf, daß er den Tiger erlegt hat. „Ich habe“ — so teilte er mit — „den Tiger zwischen den Felsen der Mole von Marseille nach siebenstündiger, schwerer nächtlicher Arbeit erschossen. Der Tiger, der sich in einer Felsenhöhle versteckt hatte, kam wiederholt aus der Höhle heraus, ohne daß es mir gelang, das Tier zu erlegen. Als der Tiger sichtbar wurde, stürzte ich mich auf ihn und feuerte aus meiner Browning-Pistole mehrere wohlgezielte Schüsse nach dem Kopf des Tigers. Die Bestie war auf der Stelle tot und fiel unter einen Felsen, wo sich ein mehrere Meter tiefes Wasserloch befand. Dort verschwand der Tiger. Erst am nächsten Tage, als das Wasser niedrig war, entleibete ich mich und holte den Tiger, über zwischen den Felsen eingeklemmt war, heraus. Die anwesenden Seebärmen brachen in lärmliche Beifallrufe aus. Der Tiger wurde dann auf die nächste Polizeiwache gebracht, wo er von einer zahlreichen Menge besichtigt wurde.“

Die Gefahr des Rüssens. Er: „Das ist alles Unsinn, diese Theorie, daß das Rüssen gefährlich ist wegen der Bacillen, die von einem Munde zum anderen übertragen werden.“ Ich habe Hunderte von Mädeln geküßt und lebe heute noch.“ — Sie: „Ja aber, wie sieht mit den Mädeln?“

Handel und Verkehr.

Zunahme der Petroleumproduktion in Baku. Die Petroleumproduktion Bakus erreichte im Monat August mit 466 Millionen Pud das höchste Niveau der Monatsausbeute seit der Zerstörung der Bakuer Quellen im August 1905. Im Juli d. J. betrug die Ausbeute 438 Millionen Pud. Vom 1. Januar bis 31 August betrug die Petroleumproduktion Bakus 3239 Millionen Pud gegen 3111 Millionen, beziehungsweise 3179 Millionen Pud in der gleichen Periode der beiden vorangegangenen Jahre.

Die Vorgänge bei der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Wir lesen in der „N. Fr. Pr.“: Im Zusammenhange mit der Erneuerung des ungarischen Konzesses Csatory zum Wiener Direktor der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft haben in den letzten Tagen zwischen der Regierung und den maßgebenden Kreisen der Unternehmung Verhandlungen stattgefunden. Wie verlautet, haben sie zu einem Einvernehmen darüber geführt, daß das Provisorium in kürzester Zeit aufgehoben werden, und ein Oesterreicher an die Spitze der Wiener Direktion der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft treten wird. Auch in Bezug auf die für diese Stellung zu bestimmende Persönlichkeit hat eine Fühlungnahme stattgefunden. Es wird als wahrscheinlich angesehen, daß entweder ein in hoher Stellung befindlicher Fachmann des Eisenbahnministeriums oder ein höherer Beamter des Handelsministeriums zum Direktor der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft berufen werden wird.

Fallimente. Die Jassyer Manufakturwarenfirma Segal & Schwarz wurde gestern fallit erklärt. Die Passiven überschreiten eine halbe Million Francs. — Der Kaufmann Stavri Joachimescu in Baicoi wurde fallit erklärt.

Die Grabungen nach Schotter. Das Industrieministerium veröffentlicht einen ministeriellen Beschluss, nach welchem fortan die Schotterausgrabungen nur mit spezieller Erlaubnis des Ministeriums oder der zuständigen Miniregion gestattet wird. In vielen Gegenden haben die Einwohner Schottergrabungen vorgenommen und geriren sich, da von Seiten des Staates keine Kontrolle ausgeübt wurde, als Besitzer dieser Terrains. Die Interessen des Staates leiden darunter, besonders in den Petroleumregionen, wo der Wert der Terrains in letzterer Zeit bedeutend gestiegen ist.

Blendend schönen Teint
 bekommt man durch den Gebrauch der vom Apotheker Al. Heana (gl.-rum. Hoflieferant), erzeugten
Crème und Puder „F L O B A“



vor und nach Gebrauch
 Crème „Flora“ ist keine Schminke, sondern ein absolut unschädliches kosmetisches Präparat, welches Sommerprossen, Hautflecken, Wimpern etc. in kürzester Zeit beseitigt; die prädestinierte Haut wird zart und samtartig. — Preis eines Tiegels Bei 1.50 — „Puder Flora“ erzielt den geradezu frappanten Effekt der „Crème Flora“ — Preis Bei 2.
 Capilogen „Flora“ (Haarwasser) und Haarpomade „Flora“ von ausgezeichneter Wirkung, verhindern den Haarausfall und befördern den Haarmuchs. Große Flasche Capilogen Bei 3.25, kleinere Flasche Bei 2.50, Großer Tiegel Pomade Bei 2.50, kleiner Tiegel Bei 1.75, Toilette-Seife „Flora“ Bei 1.25.
Mundwasser „BUCOL“ und Zahnpasta
 „BUCOL“ werden allen hygienischen Anforderungen für Mund und Zahnpflege gerecht. Mundwasser Bei 1.50, Zahnpasta Bei 1. Zu haben in Droguerien, Apotheken und Parfümerie-Geschäften.

BYRRH
Der beste tonische und aperitive Wein.

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

(82 Medaillen).

BYRRH
Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Frères

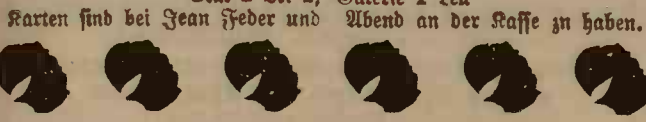
Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Großer Circus Sidoli.

Morgen Samstag, den 25. September n. St., 9 Uhr abends
1. Große Eröffnungsvorstellung der internat. Variete-Gruppe für Familien.

Debut der schweizerischen Gruppe 5 Ba See, einzig in ihrer Art.
2 Chadow's, Kraft-Akuten, Wunder des Jahrhunderts.
Brocklin, musikalische Akroben ohne Akroben.
The Hartford's, unübertroffene Bicycle-Akroben.
Truppe Fillis, berühmte Tierbändiger.
3 Deklons, Variete-Akroben.
La Voldini & Fitti, Pariser Wunder.
Graford's und Johnson, amerik. Tänzer u. Instrumentenspieler.
Großes Ballet Korps bestehend aus 30 Personen.
Spezial-Orchester bestehend aus 30 Personen.
Preise der Plätze: Boje bei 20, Parterre 4 bei, Stal 1 bei 2,50
Stal 2 bei 2, Galerie 1 bei



Kinderfrau

erfahrene, für 2 Kinder (1 und 2 Jahre) per sofort gesucht. — Gehalt bis 60 Lei.

Gute Behandlung.

B A N U, Lascar Catargi 19.

Cottage-Pensionat Singer vis-à-vis dem Cottage-Lyzeum.

WIEN, XIX., Gymnasiumstrasse 88 für junge Mädchen, die Wiener Lehranstalten besuchen. Mütterliche Pflege. Französische, englische Konversation. Mas'k. Garten. Sprechstunden von 10-12 und 2-5 Uhr.

Illustriertes Buch über Geheime Krankheiten und Impotenz

deren Ursache und Heilung. — Preis 1 Lei.

Dr. Thör

zu haben in der Buchhandlung Alcalay, Hotel Boulevard.

Vertrauensmann sucht Stellung

Bu erfragen bei Paul Miller, Reiseartikel-fabrik Strada Sarindar 12.

Cofetăria T. D. Crețulescu

LA INGER

Bukarest, Strada Carol No. 47

Jeh bitte nicht mein Geschäft mit anderen ähnllohen in der Nähe befindlichen zu verwechseln. Sämtliche Erzeugnisse werden im Detail zu Engrospreisen verkauft.

Jedwede Concurrenz ausgeschlossen !! Das Geschäft wurde neuerdings mit ungeheuren Mengen von Rhum, Jamaica, destillierter Spiritus für „Vișnata“, Frucht-Liqueure, Dulceata, Backerelen etc. versehen.

Rhum, engl.	Liter 1.50	Liqueure Ananas Verité	2.80
„ Jamaica	2.40	„ Chartreux	2.80
„ Vanille	3.20	„ Curacao	2.80
„ Ananas	3.20	„ Pipermint	2.80
„ St. George	4.—	„ Cacao, Vanille	3.20
„ St. Helen's Verité	5.80	„ Alas, Chmel	2.40
Zwieback, Vanille	1.80	„ Napoleon	2.—
„ Kronstädter	2.—	„ Vișnata aus Cog.	2.40
Biscuits, feine, Vanille	3.80	„ Jubiläum	2.—

ECHTER PUNSCH, Klgr. Lei 3.50.

Grosse Bonbonsfabrik, lei 3,50 per Klgr.

Feinste Torten aus Praline, Maroanen, Nouazete, Creme imperial etc. Punsch-Torte von 4 Lei pro Stück. Lisa de Citra 4.—, Assort. Glaces, klgr. Lei 3.50. Frische Backwerke pro St. 10 b. Berühmte Kadalf, jede Grösse. Echter Champagner von Lei 3.80, 4, 4.50 und 5 die Flasche. Pomeri Greno Lei 11.75. Französische Früchte Lei 5.80. Alte Tzulka 1.20. Branntwele für den Haushalt. Echte Mastica von Hio 2.40. Madira, Malaga. Nussbeugel, Gugelhupf, frisch. Versch. Serbete kilo 1.60. — Grosse Niederlage von raff. und denaturierten Spiritus zu Fabrikspreisen.

Ein P. T. Publikum wird ersucht, das Geschäft zu besuchen, um sich von den guten und billigen Waren zu überzeugen.

Die neueste Erfindung - schaft ist der Staubsauger „Mercur“

etignet sich zum gründlichen Entkauben von Teppichen, Polstermöbeln, Tischdecken, Billards, etc. etc. ohne Bürsten, ohne Staubaufwirbeln, ohne sie vom Plaze zu rühren und ohne sie zu verderben, wie es oft durchs Klopfen geschieht. Mit größter Beichtigtheit wird der Staub und die darin enthaltenen Mikroben und Bazillen entfernt.

Preis eines Apparates Lei 45 Besand in die Provinz gegen Nachnahme.

Generalvertretung und Niederlage:

BROIDE & KREINDLER

Bukarest, Strada Smardan 24.

Verkauf im ganzen Lande durch Herrn D Grossmann, den wir auf Wunsch überall schicken.



Pariserin

Professor, unterrichtet klassische, kaufmännische und Konversations-Übungen. — Sprechstunden von 4-9 abends. Calea Victoriei 44, 2. Stod.

Ein größeres Bureau in GALATZ sucht zum sofortigen Eintritt

Fräulein

mit guter Schulbildung, perfekt deutsch und rumänisch schreibend und mit der Schreibmaschine vertraut. Nur solche Offerte, die auf eine längere Bureau-Praxis hinweisen können, werden berücksichtigt. Solche Damen, die außerdem die französische Sprache beherrschen oder stenographieren werden bevorzugt. Offerten unter „A. S. C. 107“ an die Admin.

Junger Mann

der selbständig und tadello deutsch und rumänisch correspondiert, wird zum sofortigen Eintritt in ein größeres Bureau in Galatz gesucht. Offerte unter „Correspondent“ an die Admin

Deutsche Eheleute

ohne Kinder, suchen Posten. Der Mann als Kanzlei-diener, die Frau als Köchin. Paul, Strada Sapienței 11.

Feine Köchin

ohne Anhang gesucht. — Lohn 50-55 Frcs. Reinlichkeit Hauptbedingung. Strada Domnizei 20.

Tanzschule Bogho.

Der Tanzkursus hat bereits begonnen und findet bis 1. Oktober a. St. täglich in der Str. Schinkai 42 statt. Ab 1. Oktober jeden Dienstag, Freitag abends und Sonntags nachm. in der Vereinigung der Reichsdeutschen, Str. Brezoianu.

Zu vermieten

bei deutscher Familie ein nett möbliertes Zimmer mit separatem Eingang eventuell mit Pension. Calea Calarasilor 28, Eingang Columbelor.

Doktor der Medizin

J. ESRA

Spezialisiert in Berlin für Zahnheilkunde und Mundkrankheiten

Künstlerisch ausgeführte Arbeiten in Gold.

Calea Mosilor 6 (Ecke Str. Patria)

Für den Hochsommer

empfehle ich:

„FRESCO“
(patentiert)

der Idealstoff für Sommerkleidung.

Spezialitäten in Tropicals-Stoffen, Alpacas, Drills, Tennis-Stoffen etc.



G. Schlesinger

Succesör

Telefon 3/90. Bukarest. Str. Lipsoani 9.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's

Selbstbewahrung

84. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 4 Frcs. Gehe es Jeder, der an den Folgen solcher Fehler leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Kienmarkt No. 21 sowie durch jede Buchhandlung.

Motore „Crossley“

Billigste und solideste motorische Kraft für Benzin, Anthrazit und rumän. Lignit

Spezielle Konstruktion für Mühlen, Fabriken etc.



Sehr einfach zu bedienen, leichter und regelmässiger Gang.

Zündung mittelst Elektromagneten. Rasche Inbetriebsetzung und leichtes Einstellen des Ganges.

Der sparsamste aller bestehenden Motore. Aeusserste Solidität mit grosser Arbeitsfähigkeit verbunden. Mehr als 57.000 Motore in allen Weltteilen verkauft.

Zahlreiche Installationen im Lande.

Preiskourante, Kataloge gratis und franco auf Verlangen.

Alleiniger Vertreter und Niederlage:

W. STADECKER, Bukarest, Strada Smardan 10, Braila, Craiova, Botoșani.

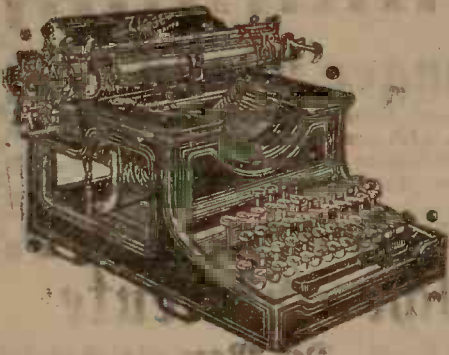
Gelegenheitskauf

Lokomotiven, Waggon und Eisenbahnschienen, verschiedene Spurweiten. Normalweichen.

Eisenträger für Constructionen. Gusseiserne Säulen. Eisener Fässer. Reservoirs und Rohre. Verzinktes Wellblech. Rippenrohre und Gladiatoren. Vermiete verschiedene Materialien.

SINIGALLIA

Calea Rahovei No. 122



YOST

No. 15

Alleinige Maschine mit sichtbarer Schritt, ohne Farbband.

Mit eingebautem Sicherheits-Tabulator für Tabellen, Facturen etc. Auch in Ratenzahlungen. Bucarest, Calea Victoriei 51 gegenüber dem Hotel Frascati. In der Provinz: M. Kohn, Galatz.

Staatlich geprüft. deutscher Lehrer

erteilt Unterricht in allen Fächern; auch Musik und Handelskorrespondenz. Offert. unter „Heidelberg“ an die Adm.

„PRAHOVA“

Laboratorium für chemische Erzeugnisse unter Leitung eines Ingenieur-Chemikers, Spezialisten aus Berlin.

Künstliches Mineralwasser

hergestellt aus destilliertem Wasser auf streng wissenschaftlicher Grundlage nach den neuesten Systemen.

Hygienisches, durstlösendes und erquickendes Getränk, wird einfach oder mit Wein, Cognac, Milch, etc. getrunken.

Wirkt erfolgreich Nüchternheit, Sodbrennen, Gicht, Mittel etc. Spezialität des Laboratoriums: Alkalisches Fischgetränk „Prahova“ und Spezialwasser für Ischias- und Rheumatismerkrankende sowie für Zuckerkranker. Versand ins ganze Land.

Bestellungen und Informationen bei **Max Ludowig, Ploesch.**

Doktor Cobilovici

von der Medizinischen Fakultät in Paris. gewesener Spitals-Chefarzt

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshelfer.

Spezielle Installationen für die Behandlung von Frauen- und syphilitischen Krankheiten, **Strada Academiei 16**

Consultationen von 1-2 nachm. und 7-8 abends. Spricht deutsch, Telefon 17/90.

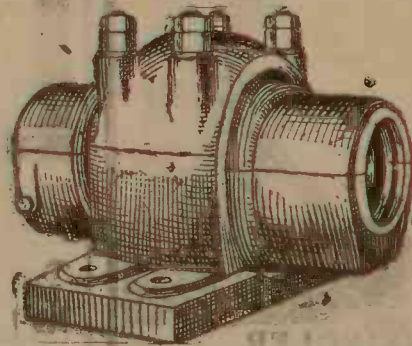
Vulcan

Maschinenfabrik

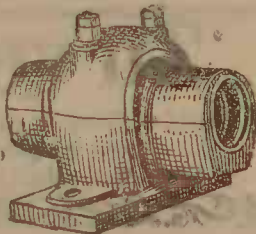
Aktiengesellschaft.

BUKAREST — Dealul Spierei.

General-Vertreter für Rumänien: **Jacques Gold, Str. Doamnei 12.**



Spezial-Abteilung für moderne Transmissionen.

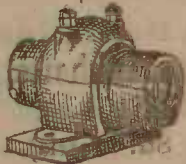


Liefert: **Stahlschwellen** von hoher Festigkeit.

LAGER

für alle Zwecke, mit und ohne Ringschmierung.

Einlegesohlen mit herausnehmbaren Kugellager. Universal-Reibungskupplung etc. Riemenscheiben und Seilscheiben.



Complete Einrichtungen in kürzester Zeit. Projekte auf Verlangen.

Benzin-Motoren und Sauggasanlagen National

Absolut erstklassige englische Marke.

Neuestes Modell: Ein schweres Schwungrad, drittes Aussenlager, magnet-elekt. Zündung, Carburator.

Ständiges Lager in allen Grössen.

Ausschliessliche Generalvertretung für Rumänien: **Societatea Anonimă Română de Comerț**

Volleingezahltes Capital: Eine Million Lei.

Königl.-Rumän. Hoflieferantin.

BUKAREST, Str. Smărdan 10

Filialen: **BRAILA, Bulev. Cuza 95, CRAIOVA, Str. Coghăniceanu 22.**



Gesucht Deutsche

zu einem Herrn

zur Führung eines kleinen Haushaltes auf einem Gut in der oberen Moldau.

Selbstgeschriebene Offerte unter „A. W. 46“ nach Stefanesti Jud. Botoschani.

Gesucht Vertreter

für Rumänien

von süddeutscher Metallwarenfabrik (Lustgewerbl. Verfab. und vergold. Metallwaren.)

Gute Verbindungen bereits vorhanden. Kenntnis der Branche und des Kundenzweises Bedingung.

Angebote unter Chiffre „B. W. 20“ an die Adm.

Gin Metalldrucker

der in allen Metallen eingearbeitet ist, sucht Posten. Versteht auch selbständig zu arbeiten, event. auch in Provinz. J. Rozusnicel, Str. Buceurecu I 37.

Verborgener Syphilis

noch so alt, wird mittelst spezieller Analyse des Blutes (Reaktion der Fixierung) festgestellt.

Laboratorium Dr. G. ROBIN

erstes Privatlaboratorium in der Spezialität der Bakteriologie; diese Analyse wird nach der Original-Methode Wassermann und den daraus gefolgerten Methoden (Bauer, Hecht etc.) bei completer spezieller Installation ausgeführt.

Str. I. C. Bratianu 5

Telefon 13/69.

Die Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt

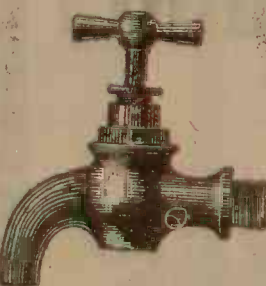
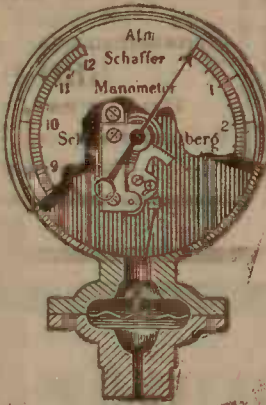
Strada Model 7

empfehlen sich zur

Anfertigung von Drucksorten

jeder Art wie:

Statuten, Jahresberichte.



E. Wolff

Bukarest, Str. St. Dumitru 3

Grösstes Lager techn. Artikel.

Ständiges Lager von Armaturen

aller Art von der Fabrik Schäffer & Budenberg, G. m. b. H.

Manometer, Speiseinjektoren, Schmierapparate,

Ventile, Dampfpfeifen.

Wasserstandsanzeiger,

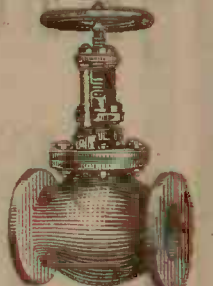
Regulatoren, Indicatoren.

Alle Armaturen für

Wasserinstallationen.

Păcură-Zerstäuber

eigenen Systems.



Neue GYPS-Fabrik

J. HRABY & I. NICOLAU

Slanic-Prahova.

Wir beehren uns, zur Kenntnis zu bringen, dass wir in der Gemeinde Slanic, District Prahova

eine neue Gyps-Fabrik errichtet haben.

Mit Beginn des 10.23. September sind wir in der Lage, jedwede Quantität Gyps u. zw. folgende Spezialitäten zu liefern:

1. Stuccatur-Gyps, 2. Gyps für Modelle, 3. Alabaster-Gyps, 4. Marmor Stuck-Gyps, 5. Ungebrannter gemahlener Gypsstein als künstliches Düngemittel, 6. Zerkleinerte Gypssteine in verschiedenen Grössen für Mosaik.

Die Fabrik ist nach den neuesten ausländischen Systemen installiert und wird die feinsten und besten Qualitäten herstellen können. — Wir drücken daher die Hoffnung aus, dass Sie uns mit Ihren Bestellungen beehren, die wir prompt und gewissenhaft ausführen werden.

Generalvertreter für Rumänien: **HANS HERZOG & Co., Bukarest.**

Hochachtungsvoll: **J. Hrabý & I. Nicolau.**